Philosophicum – das dritte Jahr

Lichtpunkte

philosophicum

Editorial

Lebendige Fragen, lebendige Antworten

Worin besteht der «Blick», der uns durch Bilder trifft, die nicht illustrieren, sondern manifestieren? Was tun wir eigentlich, wenn wir dialogische Grundfähigkeiten entwickeln? Wie ist der Satz von Novalis zu verstehen «Böse Menschen müssen das Böse aus Hass gegen das Böse tun»? Inwiefern führt das Rivalisieren zu Scheingefechten, die alles andere als harmlos sind, sondern uns von Tag zu Tag stärker verwickeln und oft blutig enden? Warum gibt es Dinge, die so falsch sind, dass nicht einmal das Gegenteil richtig ist? Warum kann Literatur die existenzielle Erkenntnis befruchten und oft präziser Einsichten vermitteln als philosophische Diskurse?

Diese und viele andere Fragen wurden in Seminaren, Kulturveranstaltungen und Gesprächen vor Ort und teils auch ausser Haus bewegt, diskutiert und dialogisiert. Das Philosophicum hat ein intensives Jahr hinter sich, mit zahlreichen Kulturveranstaltungen, Seminaren und noch zahlreicheren Gesprächen.

Kürzlich wurden wir gefragt: Hat sich das Philosophicum jetzt so entwickelt, wie Sie es sich vorgestellt haben? Und wir antworteten (sinngemäss): Hätte sich das Philosophicum genau so entwickelt, wie wir es uns vorgestellt haben, hätte sich das Philosophicum gerade nicht so entwickelt, wie wir es uns vorgestellt haben. Oder andersherum: Das Philosophicum hat sich genau so entwickelt, wie wir es uns vorgestellt haben, weil es sich auf eine Weise entwickelt, die das Planbare immer wieder mit dem Unplanbaren verbindet. Futurum-Zukunft und Adventus-Zukunft im Gespräch. Entscheidend ist also die Frage, ob wir bereit und fähig sind, Ziele zu bilden, die aus der situativen Präsenz heraus gestaltet werden und dazu beitragen können, eine lebendige Kultur- und Bildungstätigkeit in freier Trägerschaft zu leben.

«Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz»?

Wir wollen nicht Projekte wie Harpune in die Zukunft werfen, um eigene Interessen zu befriedigen, sondern in Erwartung leben, Interesse entwickeln und Initiative ergreifen. Worin besteht die Nuance? Es ist der Unterschied zwischen Agitation und Aktualisation. Ein Agitator ist ein Handlungsreisender einer Idee, ein Aktualisator bezeugt eine Idee in der Liebe zur Welt. Im ersten Fall geht es uns um die Herrschaft einer Vorstellung, in deren Horizont die Menschen lediglich als Realisierungs-Instrumente erscheinen.

In freien Kultur- und Bildungsprozessen geht es aber gerade nicht darum, Vorstellungen durchzudrücken und Inhalte in warenförmige Produkte umzusetzen, sondern aus intuitiver Einsicht und in situativer Präsenz tätig zu sein. Das heisst: Die Menschen nicht fertig, sondern unfertig machen und zur Selbstorientierung ermutigen. Kopf, Herz und Hand verbinden. Und dazu beitragen, dass wir nicht als das enden, was Max Weber einmal folgendermassen charakterisiert hat: «Fachmenschen ohne Geist, Genussmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben.»

Das Philosophicum möchte zu einem Klima beitragen, das für neue Ideen förderlich ist und auch Ideen Raum gibt, die in statu nascendi sind und es vielleicht noch nicht zum

Impressum
Philosophicum 2014
Idee, Konzept und Redaktion: Stefan Brotbeck, Nadine Reinert
Mitarbeit: Jasminka Bogdanovic, Peter Dellbrügger, Nina Gamsachurdia, Christian Graf, Eilin Hickel, Martina Jakobson, Andreas Laudert, Salvatore Lavecchia, Judith Schifferle, Verena Stössinger, Alexander Tschernek, Renatus Ziegler.
Umschlagbild: Veranstaltung «wortwörtlich: Schamverlust»
Foto: Philosophicum, Ursina Weishaupt
Gestaltung: Ritz & Häfliger, Visuelle Kommunikation, Basel

Philosophicum
Im Ackermannshof, St. Johanns-Vorstadt 19–21
CH-4056 Basel
info@philosophicum.ch, www.philosophicum.ch

Mit freundlicher Unterstützung
print|media|works
Druck und digitale Medienproduktion

Der Mensch kann nur dasjenige wollen, was er liebt; seine Liebe ist der einzige, zugleich auch der unfehlbare Antrieb seines Wollens, und aller seiner Lebensregung und -bewegung.

Johann Gottlieb Fichte

Bewusstsein ihrer selbst gebracht haben. So offen das Philosophicum ist, so beständig verfolgt es seine alltägliche Arbeit. Das Philosophicum führt wöchentlich rund zwei Veranstaltungen zu philosophischen, gesellschaftlichen, spirituellen oder künstlerischen Themen durch und setzt mit regelmässigen thematischen Schwerpunkten besondere Akzente.

Geld für Geist

Als gemeinnützig anerkannte Kultur- und Bildungseinrichtung ist das Philosophicum auf freie Zuwendungen angewiesen. Die Schenkung, die den Aufbau und die ersten zweieinhalb Programmjahre ermöglicht hat, lief wie geplant Ende März 2014 aus. Aus diesem Grund starteten wir im Herbst 2013 die Spendenaktion «Geld für Geist». Mit der Aktion «Geld für Geist» soll das Philosophicum die für den Erhalt des Basisbetriebs notwendigen Gelder erhalten. Ein funktionierender Basisbetrieb bildet die notwendige Voraussetzung *aller* Philosophicum-Tätigkeiten – er bietet den fruchtbaren Nährboden, auf welchem die verschiedenen inhaltlichen «Pflänzchen» in Form von Kulturveranstaltungen, Reihenangeboten, Seminaren und Projekten wachsen können.

Die Erfahrungen aus den ersten Jahren haben gezeigt, dass das Philosophicum als freie Kultur- und Bildungseinrichtung zur Finanzierung der jährlichen Kosten für den Basisbetrieb nebst den selbst erwirtschafteten Einnahmen auf einen Spendenbetrag von rund 300 000 CHF angewiesen ist.

Dass das Philosophicum auf Spenden und Zuwendungen angewiesen ist, bedeutet nicht, dass wir nicht einen beträchtlichen Anteil der Ausgaben durch selbst erwirtschaftete Einnahmen tragen. So war es uns sogar möglich, von unseren Gesamtausgaben 2013/2014 rund 36% durch eigene Einnahmen zu decken (Einnahmen durch Seminare & Veranstaltungen, Beratungen auf Anfrage für Unternehmen, Projekteinnahmen und Vermietungen). Diesen Eigenfinanzierungsgrad möchten wir in Zukunft nach Möglichkeit erhöhen.

Faust Quartett, Philosophicum-Fest, September 2013

© Norbert Roztocki

Zur Verstärkung unserer Bemühungen wurde in diesem Jahr der Deutsche Förderverein Philosophicum e.V. gegründet, der es auch Freunden des Philosophicum sowie Institutionen aus Deutschland ermöglicht, steuerlich absetzbare Zuwendungen an das Philosophicum zu leisten (siehe S. 28).

Stefan Brotbeck, Nadine Reinert

«Überleben im Dazwischen»

Judtih Schifferle

Buchvernissage «Überleben im Dazwischen. Zu den poetischen Selbstbildern im Werk von Moses Rosenkranz» mit Judith Schifferle, Reto Zingg und Marcel Schifferle.

Wie jetzt einmal mehr die Geschichte in der Ukraine umgeschrieben wird, ergingen es Biografie und Werk des Bukowiner deutsch-jüdischen Dichters Moses Rosenkranz (1904–2003) im letzten Jahrhundert. Seit dem Erscheinen von «Kindheit. Fragment einer Autobiographie» (Rimbaud, 2003) ist dieser «Sonderfall» des Bukowiner Dichterkreises einem breiteren Publikum wieder bekannt geworden. Überhaupt kommt der gesamten Literaturlandschaft der heutigen Südwestukraine zunehmend jene Aufmerksamkeit zu, die sich dortige Dichter in der Zwischenkriegszeit so sehnlich gewünscht haben. Alfred Margul-Sperber beispielsweise, der Paul Celan entdeckte und bekannt machte, war auch der bedeutendste Förderer von Rosenkranz. Ruhm und Heimat wurden diesem in den Wirren und Katastrophen des 20. Jahrhunderts aber viel zu schnell wieder entrissen.

Meine Dissertation – als erste Aufarbeitung des poetischen Gesamtwerks von Moses Rosenkranz – erkundet in philosophischer Exegese die poetischen Selbstbilder in Lyrik und Autobiografie. Die gut besuchte Buchpräsentation im Oktober zeigte unerwartetes Interesse an der bisher kaum bekannten Literatur und Landschaft Europas. Reto Zingg hat den Anlass geistreich moderiert und Marcel Schifferle mit der Flöte feinsinnig improvisiert.

Reto Zingg und Judith Schifferle

© Viktor Kolibàl

Der bisher in der Forschung unbeachtet gebliebene, aber umfangreiche und für meine Untersuchung aufschlussreche Briefwechsel zwischen Rosenkranz und seiner ersten Frau Anna Rübner von 1930 bis 1999 wurde in einem Anschluss-Seminar am Philosophicum im Februar 2014 näher untersucht.

Grenzen und Verbindungen auf dem Balkan

Nadine Reinert

Culturescapes Balkan Zusammen mit der visuellen Künstlerin und Filmemacherin Albena Mihaylova, geboren in Plovdiv (Bulgarien) und seit 1995 in der Schweiz, realisierte ich einen zweiteiligen, thematischen Schwerpunkt. In dessen Zentrum stand Albena Mihaylovas persönliche künstlerische Auseinandersetzung mit der eigenen, traumatischen Familiengeschichte und deren Verflechtung mit der damaligen politischen Gegenwart Bulgariens. Albena Mihaylovas hatte bereits umfangreiches Material für ihren Dokumentarfilm «Tracks: Para i Vyara» (Dampf und Glaube) zusammengestellt und war bereit, dem Publikum einen ersten Voreinblick in ihre Arbeit zu geben. Ergänzend dazu brachte sich der Balkanerfahrene Fernsehjournalist und Dokumentarfilmer Georg Häsler aus der Position eines analytischen Beobachters von aussen in das Gespräch ein. Am zweiten Abend wurde anhand der Verkehrslinien von Eisenbahn und Strassen die Beziehung Bulgariens zu seinen benachbarten Ländern, insbesondere Makedonien und Albanien, ergründet. Der Dokumentarfilm «Coridor No 8» (2008) von Boris Despodov, der sich der Erbauung des gleichnamigen paneuropäischen Verkehrskorridors widmete, bildete die inhaltliche Ausgangslage für das Gespräch, das die Slavistin und Filmwisenschaftlerin Tatjana Simeunović moderiete.

Zusammenklänge – Faust Quartett

Peter Dellbrügger

Eine Veranstaltungsreihe mit dem Faust Quartett und Peter Dellbrügger

Lässt sich an der Musik etwas erleben und erfahren, das sich auf soziale Prozesse übertragen lässt – existenziell und nah an den musikalischen Phänomenen, ohne in Trivialanalogien zu verfallen? Diese Frage war der Ausgangspunkt für das Entstehen einer neuen Veranstaltungsreihe. An bisher drei Abenden gingen das Faust Quartett und Peter Dellbrügger experimentell, phänomenologisch und im Gespräch mit dem Publikum dieser Frage nach. Das Faust Quartett, das schon im September 2013 beim zweiten Jubiläumsfest des Philosophicum mit Schuberts Streichquartett «Der Tod und das Mädchen» von sich hören machte, war dankenswerterweise dazu bereit, sich auf eine ungewohnte Veranstaltungsform einzulassen – ein Glücksfall!

Der erste Abend im November 2013 stand unter dem Motto «Zusammenklänge». Der Aphorismus von Stefan Brotbeck «Wir sollten mehr auf die Musik hören» war der Veranstaltung vorangestellt, das musikalische Material bestand aus verschiedenen Stücken (zweiter Satz aus dem Streichquartett «der Tod und das Mädchen» von Franz Schubert, Contrapunctus 1 aus «Kunst der Fuge» von J.S. Bach und ein Stück aus den für Streichquartett bearbeiteten «Zypressen» von Antonín Dvořák). Anhand der Bach-Fuge wurde eine «wandernde Führung» erlebbar, bei den Schubert-Variationen löste sich die klassische Rollenverteilung (führen/geführt werden) auf und wechselte permanent, so dass z.B. «das Cello auch mal die erste Geige spielte». Im Gespräch mit dem Publikum wurde der Unterschied zwischen «gleichzeitig spielen» und «zusammen spielen» bewegt, die Bedeutung von bewusstem Vor- und Nachhören experimentell verdeutlicht und Bedingungen für das Entstehen einer gemeinsamen Interpretation erörtert. Eine Variation des oben genannten Aphorismus wurde seitens des Publikums vorgeschlagen: «Wir sollten mehr *in* die Musik hören.»

Die zweite Veranstaltung im Februar 2014 nahm eine neue Form an: Auf einen 90minütigen Workshop, in dem das im Mittelpunkt des Abends stehende Werk erarbeitet wurde, folgte ein Apéro, damit man gestärkt das Konzert geniessen konnte, bei dem das vorletzte Streichquartett von Ludwig van Beethoven mit dem Beinamen «Heiliger Dankgesang» (Op. 132) vollständig zur Aufführung kam. Der Schwerpunkt lag auf der Erarbeitung des namensgebenden mittleren Satzes «heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit», der in seiner höchst kunstvoll auskomponierten Entwicklung zwischen einer persönlichen Stimme und einem gemeinschaftlichen Choral das Thema Individualität und Gemeinschaft musikalisch veranschaulichte: Das Individuelle ermöglicht die Gemeinschaft! Scheinbar «Altes» wird radikal neu, indem es frei gestaltet wird. Das Thema einer idealen Gemeinschaft klingt an, ähnlich wie bei Beethovens 9. Sinfonie.

Als J.W. von Goethe 1829 unter dem Eindruck eines Konzertes in einem Brief an Zelter über das Quartettspiel schrieb «... man hört vier vernünftige Leute sich unter einander unterhalten ...», da prägte er ein Diktum, das nicht nur für das Faust Quartett zur Orientierung geworden ist. Im Mittelpunkt des dritten Abends im Juni 2014 stand die Frage, wie ein Dialog oder Gespräch musikalisch gestaltet sind. Als Beispiele dienten ein frühes Quartett von W.A. Mozart (G-Dur, KV 156 (134b)) sowie das Streichquartett No. 2 von Leoš Janáček («intime Briefe»). Der dialogischen Charakter des mozartschen Quartetts (bei Haydn spricht man auch vom sog. «Konversationsstil») wurde im Workshop herausgearbeitet und dem früheren Stil, einer dominierend vortragenden ersten Violine, gegenübergestellt. Gesprächselemente wie «Nachahmen», «Ins Wort fallen», «Nachfragen», «durch Wiederholung weiterspinnen» etc. liessen sich musikalisch erleben. Bei Janáček wurde herausgearbeitet und erlebbar, wie ein Selbstgespräch und innerer Dialog ein Spektrum von tiefster Innerlichkeit, Sprachlosigkeit, Ausbrüchen und Selbstoffenbarungen umfasst.

«Nehmen kann ich mir Zeit auch für etwas, das ich hinter mich bringen möchte oder das ich als eine, wie wir sagen, «zeitraubende» Angelegenheit betrachte. Verweilen hingegen will ich gern oder gar nicht.»

Michael Theunissen

«Das Brennesselhaus» von Zmicier Vishniou

Martina Jakobson

Buchvernissage Anlässlich des Erscheinens des Romans «Das Brennesselhaus» (Luxbooks 2014) des weissrussischen Autors, Lyrikers, bildenden Künstlers und Verlegers Zmicier Vishniou fand im März im Philosophicum die Buchvernissage zusammen mit dem Autor und seiner Übersetzerin Martina Jakobson statt. Zmicier Vishniou ist einer der wenigen Autoren Weissrusslands, die auch auf Weissrussisch schreiben und dichten. Der Umgang mit der zweigeteilten Sprachsituation (weissrussisch/russisch) im autoritär regierten Weissrussland (Belarus) prägt, ähnlich wie in der Ukraine, die gegenwärtige Gesellschaft in der jungen Republik.

Vishniou ging in die weissrussische Literaturszene als wilder Krachmacher, Provokateur und Bürgerschreck ein. Auf Fotos mimt er den Dandy mit Schal und Zigarre. Damit steht er im Vergleich zu Arthur Klinau, der vom Grundgedanken des Partisanen und seiner sozialen Funktion eines im Untergrund arbeitenden Künstlers ausgeht, in einer etwas anderen Tradition. Vishniou knüpft an das Erbe der weissrussischen Avantgarde an. Er prägte die Literaturlandschaft als Performer mit spektakulären Aktionen. Gemeinsam mit anderen Künstlern gründete er in den 1990er Jahren die experimentelle Künstlervereinigung Bum-Bam-Lit, deren Impulse in die gegenwärtige Literaturszene hineinreichen. Inzwischen gründete Vishniou nicht nur den «Haliafy» Verlag, er eröffnete auch eine Buchhandlung und das erste Literaturcafé in Minsk.

Nebst der Lesung von kurzweiligen, prallen und skurrilen Textausschnitten, erfuhr das Publikum auch von des Autors «dritter» Sprache: der Trasianka – ein Verschnitt aus Russisch und Weissrussisch, welche der Autor als seinen dritten «Sprachtorpedo» bezeichnet. Die Sprache als poetisches Instrumentarium ist für Vishniou ein Gefäss, in dem sich etwas sammelt – sie ist eine «Schmerzsammelstation» – und zugleich ist sie Nahrhaftes: «Poesie sollte gegessen werden.» Parallel zu den literarischen Kostproben, bereiteten Autor und Übersetzerin dann auch eine «Juschka» – eine Brennesselsuppe – vor, die begleitet von einem literarisch-performativen Akt am Ende der Lesung mit der Schöpfkelle an die Gäste ausgeteilt wurde.

Transparenz und Grenzen der Ich-Erfahrung

Andreas Laudert

Das starke Interesse am Motiv der «Ich-Erfahrung» stösst oft auf die Schwierigkeit, darüber zu sprechen. Denn worum handelt es sich dabei, und was wäre eine Erfahrung des Nicht-Ich? Genau hier wird das Motiv indes gerade transparent: wo Ich-Erfahrung im Gespräch an ihre eigene Grenze gerät, die der Sagbarkeit und die der Intimität. Diese Pein – oder Peinlichkeit – als etwas Notwendiges herauszuarbeiten, das Ich-Erfahrung überhaupt erst gebiert, war ein Anliegen, das auf dem Podium mit Wolf-Ulrich Klünker, Andreas Laudert und Salvatore Lavecchia deutlich wurde. In der Diskussion mit dem Publikum zeigte sich ausserdem, dass die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit der Vermittlung jener Erfahrung durch *Begriffe* von der Klärung des Verhältnisses von Subjektivität und Objektivität abhängt – und auch von der Bereitschaft, Gefühl und Ratio, Selbstbezug und Gemeinschaftsbezug nicht gegeneinander auszuspielen. In bestimmter Hinsicht ist daher heute vielleicht ein neuer «Brief des Lord Chandos» fällig, der Hugo von Hofmannsthals sogenannte Sprachskepsis in das 21. Jahrhundert überführen würde. Denn die Sprache als solche ist heute gewissermassen gar nicht mehr das Problem, und Skepsis als solche – etymologisch rührt sie vom Betrachten, ja vom *Spähen* her – wirkt zuweilen auch schon wie eine etwas angestaubte intellektuelle Kategorie.

Die Frage ist vielmehr: Von welchem Standpunkt aus spreche ich, aus welchem Erfahrungszusammenhang? Womit bin ich verbunden, und kann ich dies auch beim Anderen bemerken und bezeugen? Zweifellos leben wir heute *alle* – mehr als es zur Zeit Hofmannsthals und Steiners möglich war – «jenseits der Schwelle»: schon in jeder Begegnung, wie Wolf-Ulrich Klünker es beschrieb, und auch in jedem Gespräch. Das fremde Du wird transparent, weil die Schwelle transparent ist. Es ist heute nicht mehr nur der Begriff, sondern das Ich selbst, das sich wie ein modriger Pilz im Bewusstsein anfühlen müsste, wollte es diesem Schwellenereignis ausweichen.

Die Krim als Spielplatz der Geschichte

Nadine Reinert und Judith Schifferle

Das Jahr 2014 hat für Europa drastische politische Veränderungen mit sich gebracht, die wir so weder hätten voraussagen können noch wollen. Die Ereignisse in der Ukraine erfolgten mit einer beängstigenden Geschwindigkeit und Heftigkeit. Angefangen haben sie im November und Dezember 2013 mit den Protestwellen von ukrainischen Bürgerinnen und Bürgern gegen das korrupte System Viktor Janukowitschs in Kiew. Auslöser für den Protest war das Nicht-Unterzeichnen des EU-Assoziierungsabkommens durch Janukowitsch; im Weiteren wurde der Protest auf dem Majdan in Kiew von öffentlichen Bekenntnissen zu «europäischen Werten» befeuert. Nach der Absetzung von Janukowitsch und seiner abenteuerlicher Flucht gingen Bilder von Demonstrierenden um die Welt, die in dessen einsam hinterlassenen Herrschaftssitz – Inbegriff von neureichem Prunk – herumspazierten.

Rasch rutschte das Land in einen bürgerkriegsähnlichen Zustand, der schon im Frühjahr die ersten Todesopfer gefordert hat. Eine besondere Tragik lag darin, dass die Ukraine von Anfang an einer Zerreissprobe ausgesetzt war, die sich schon in der geografischen Lage des Landes zwischen EU-Staaten im Westen und Russland im Osten zeigt. Und auch in den Medien wurden «West» und «Ost» wie zwei nicht mehr zu vereinende Welten einander gegenübergestellt und vermeintlich historisch geglaubten Begriffen wie «Kalter Krieg» frischen Aufwind verliehen. Bei dieser ganzen Diskussion wurde die Ukraine jeweils von den Medien der einen Seite als Opfer der anderen Seite dargestellt, wo dann auch jeweils die Ursache für das Übel der Situation vermutet wurde.

So kam es, dass die Ukraine wie vor eine Wahl gestellt wurde, ob sie zum «fortschrittlichen, aufgeklärten Westen» gehöre oder zum «grossen und reaktionären Bruder», der Russischen Föderation? Als ob die Ukraine nicht nur mit der Bewältigung der eigenen, innenpolitischen Unruhen genug zu tun hätte, wurde sie zu einer Lackmusprobe der Vereinbarkeit von diversen aussenpolitischen und wirtschaftlichen Interessen.

Mit einem Gesprächsabend und einer Videoinstallation des bulgarischen Künstlers Vladimir Mitrev (*1972) versuchten wir, den politischen Ereignissen der Gegenwart einen Raum zu geben und dabei auch in einen Kontext mit der Vergangenheit zu stellen.

Die Videoinstallation «Playing Boule in the Valley of the Shadow of Death» stellte eine der Ikonen der Kriegsfotografien nach, die 1855 im Krim-Krieg von Roger Fenton in der Nähe von Sevastopol im sogenannten Todestal aufgenommen wurde. Der Krimkrieg ging als einer der

Videoinstallation von Vladimir Mitrev

© Vladimir Mitrev

ersten Medienkriege in die Geschichte ein und zum ersten Mal beeinflussten Fotos massgeblich die Meinung der Weltöffentlichkeit.

In Vladimir Mitrevs Videoinstallation, die eine visuelle Nachstellung der Originalfotografie von Fenton ist, erhält die dargestellte Situation eine leicht andere und umso prägnantere Bedeutung. Die auf dem Bild dargestellten Kanonenkugeln, die inmitten der Kargheit daliegen, werden in der Videoinstallation als Boule-Kugeln ins Bild geschossen. Auf diese Weise begegnen sich Spiel und Tod auf derselben Ebene – russische Kanonenkugeln werden als Objekte eines unterhaltsamen Zeitvertreibs dargestellt.

Am Gesprächsabend versuchten Judith Schifferle und Nadine Reinert einen Über- und Einblick in die jüngst vergangenen Ereignisse zu geben und dabei ukrainischen, westlichen aber auch russischen Stimmen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie befreundeten Menschen das Wort zu geben. Persönliche und berufliche Erfahrungen mit Menschen aus der Ukraine und Russland gaben beiden die Möglichkeit, die komplexe Situation aus einer unmittelbaren, alltäglichen, aber auch subjektiven Sicht zu beleuchten. Gerade diese persönliche Betroffenheit und Verbundenheit erwies sich als Herausforderung in der Debatte: Wie können Betroffenheit und Engagement mit einer klaren und nüchternen Befragung zusammengebracht werden? Die Lage in der Ukraine – und das war im Mai und Juni 2014 leider erst der Anfang – erwies sich im Gespräch mit weiteren Beteiligten nicht nur als eskalierende, politische Situation, sondern auch als schwelender Herd, an dem sich so manche Auseinandersetzungen schnell entzünden.

Geist und Geld und Gutesleben

Alexander Tschernek

© Gregor Brändli

Alexander Tschernek

PHILOSOPHIE PUR Seit Jahren treibt mich die Frage um, wie es um die Beziehung von Geist und Geld bestellt ist. Und dann, wie gut gelebt werden kann in Anbetracht eines verständlichen Wunsches nach Sicherheit, der gleichwohl propagandistisch und verführerisch in einer Gedankenfalle in Erscheinung tritt: dass Geld glücklich macht?! Eine Binsenweisheit, die nicht zu unterschätzen ist, zumal viele Nöte das tägliche Geschäft bestimmen, was aber zu Ende gedacht doch bedeuten würde, dass Bedürftigkeit bereits den Ansatz dazu bietet, korrupt zu werden oder schon zu sein? Es sind der Fragen viele. Der täglichen Übungsmöglichkeiten viele. Und wie froh war ich, für meine fünfte Philosophie Pur-Lesungsreihe «Geist und Geld und Gutesleben» Texte zu entdecken und vortragen zu können, die schon vor zweitausend Jahren (Aristoteles) von der Grosszügigkeit des Menschen und der Wichtigkeit des Gemeinwohls erzählen, als wären sie einem heutigen Lebensberatungsbuch entsprungen; Bewusstseinsanalysen, die erklären, dass das Reich der Freiheit erst jenseits des Reiches der Notwendigkeit beginnt (Hannah Arendt) und geradezu anekdotisch-existenzielle Hinweise von Sören Kierkegaard, die mit neutestamentarischer Absicherung (Matthäus 6, 19–34) dazu aufrufen, doch bitte endlich zu verstehen, was Arbeiten heisst, wenn Gott Mitarbeiter ist, vom dänischen Denkmeister leidenschaftlich «Zur Selbstprüfung der Gegenwart anbefohlen». Mit diesen Gedanken lässt es sich vielleicht verwirklichen, was uns persönlich und gesellschaftlich zur immer drängenderen Aufgabe wird: das Geld einzubetten zwischen Geist und Gutesleben, damit Geld zu dem werden kann, was es in gutem Gebrauch eigentlich sein muss – materialisierte Liebe. Nach grosser Resonanz bei meinen Lesungen in Wien, Graz und wiederum am Philosophicum Basel freut es mich besonders, dass im Zuge dieser Arbeit mit selbigen Texten, Hörspielen und einem Lied mein erstes Philosophie-Hörbuch entstanden ist.

Die neue Reihe «wortwörtlich»

Nadine Reinert

Mit der neuen Reihe «wortwörtlich» möchte ich die Kunst der literarischen Kritik würdigen. Kritisieren will geübt sein, soll es nicht in ein pauschales, plattes Aburteilen umkippen. Die Grösse der Kritik bemisst sich denn auch nicht einfach an den Mängeln des Kritisierten, sondern wächst mit der Fähigkeit, im vermeintlich Misslungenen noch das Gelungene zu sehen und im augenscheinlich Perfekten noch das Erweiterungsfähige zu entdecken. Mit «wortwörtlich» soll das Reflektieren, In-Frage-Stellen und Würdigen einen Raum erhalten: immer bestrebt, dem Gelesenen auf Augenhöhe zu begegnen.

Das erste Buch, das ich im Juni zusammen mit der Literarturvermittlerin Martina Kuoni und dem Theologen Adrian Portmann diskutiert habe, war «Schamverlust» von Ulrich Greiner (ehemaliger Feuilleton-Chef der ZEIT). Anhand von zahlreichen Beispielen aus Literatur, Philosophie und Gesellschaft hat Greiner unterschiedliche Fazetten des Schamempfindens anschaulich herausgearbeitet. Eine wesentliche Unterscheidung, die sich wie ein roter Faden durch das Buch zieht, ist diejenige von Scham und Peinlichkeit. Denn was die Scham – auch gegenüber der Peinlichkeit – auszeichnet, ist, aus Sicht Greiners, «dass Scham nicht eine anerzogene Unart ist, die man sich abgewöhnen sollte, sondern die Bedingung von Moral schlechterdings.» Doch gerade diese ist es, die uns immer mehr abhanden kommt, wie die ausgewählten Textstellen anschaulich und mitunter auf frappierende Weise zeigen. Im Gespräch widmeten wir uns u.a. der Frage, ob denn die Fiktionalität ein geeignetes Instrumentarium zum Verständnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen ist. Übereinkommend hielten wir fest, dass eine Stärke von Greines Buch gerade darin liegt, einen beachtlichen «Katalog» der unterschiedlichen Aspekte des Schamempfindens erstellt zu haben, der unseren Einblick in die Bandbreite und auch Abgründe des menschlichen Empfindens und Handelns um eindrückliche Beispiele erweitert.

Ethik der Selbsterkenntnis

Stefan Brotbeck

«Liebt das Böse – gut!»
lehren tiefe Seelen.
Lernt am Hasse stählen –
Liebesmut!
«Brüder!» – Hört das Wort!
Dass es Wahrheit werde –
und dereinst die Erde
Gottes Ort.

Christian Morgenstern

Jahreskurs Das «Erkenne dich selbst» des Delphischen Apollotempels ist die Aufgabe, mit welcher die Philosophie steht und fällt. Aber was macht Selbsterkenntnis so schwierig? Und warum ist sie zugleich unverzichtbar für ein Leben, das *unser* Leben ist? Gibt es so etwas wie eine Verantwortung für die Realisierung unserer Erkenntnis- und Selbsterkenntnisfähigkeit? Gibt es so etwas wie eine zurechenbare Unwissenheit und eine Freiheit zur Unfreiheit? Ist das «Böse» primär eine Frage der Selbsterkenntnis (oder vielmehr der Selbsterkenntnisschwäche, der blockierten Selbsterkenntnisfähigkeit)? Und was sind die moralischen Konsequenzen der (mangelhaften Verwirklichung der) Selbsterkenntnisfähigkeit? Diesem Fragehorizont widmete sich der dritte Jahreskurs im Philosophicum.

Der Jahreskurs versuchte die Frage der Selbsterkenntnis mit der Frage des Guten und Bösen zu verbinden. Eine Selbsterkenntnisaufgabe par excellence ist ja bereits die Frage: Warum wird das Böse fast nie um des Bösen willen, sondern unter der Perspektive des Guten gewollt und getan? Warum schlägt so häufig gut Gemeintes ins Gegenteil um? An diese Fragen kann sich ein bequemer Indifferentismus und Relativismus («wer weiss denn schon, was gut ist?») oder aber der Impuls zu einer beherzten Erkenntnis- und Selbsterkenntnisarbeit anschliessen. Denn gerade der Umstand, dass das, was erstrebt wird, fast immer unter der Gestalt des Guten erstrebt wird *(sub specie boni appetitur)*, macht Selbsterkenntnis ebenso unverzichtbar wie zukunftsweisend. Wir müssen uns nämlich fragen: Stecken in der selbstsicheren Meinung: «Wir wollen doch nur das Gute» nicht zahlreiche Möglichkeiten der Selbsttäuschung? Ist das Gute dasjenige, worüber man sich am ehesten täuscht und das Böse dasjenige, was am ehesten täuscht? Müssen wir so etwas wie Selbstenttäuschungskompetenz erüben?

Die zahlreichen Aspekte mündeten in die Grundfrage: Ist Freiheit der Horizont des Guten und Bösen oder das Gute selbst? Oder müssen wir beide Frageperspektiven zusammendenken und verstehen lernen: Gerade weil Freiheit das Gute schlechthin ist, ist sie zugleich die Eröffnung des Guten und Bösen?

Dimensionen des Selbst

Renatus Ziegler

Drei Seminare In dem Seminar «Dimensionen des Selbst: Philosophische Anthropologie in Anknüpfung an Rudolf Steiners Werk *Die Philosophie der Freiheit*» ging es um eine Einführung in verschiedene Fazetten des Selbst als gegebene und als werdende Gliederungen des Leibes, der Seele und des Geistes in ihrem Verhältnis zum Ich des Menschen. Im Vordergrund stand die seminaristische Arbeit anhand einer philosophisch-phänomenologisch orientierten Anthropologie, insbesondere in Gesprächen zu eigenen Beobachtungen und Gedanken.

Im Seminar «Phänomenologie des Vorstellens» haben wir uns durch Übungen und Reflexionen, durch Analysen und Begriffsbildungen praktisch in die Tätigkeit des Vorstellens eingearbeitet. Im Vordergrund standen folgende Frageatmosphären: Ist die Welt meine Vorstellung – oder ist die Vorstellung meine Welt? Kann ich aus meinen Vorstellungen heraus oder in sie hinein? Kann ich meine Vorstellungen verändern, sie selbst bilden? Sind Vorstellungen Vorstellung von etwas, oder repräsentieren sie nur sich selbst? Gibt es Erfahrungen, die (noch) keine Vorstellungen sind? Wie unterscheiden sich Vorstellungen von Wahrnehmungen und Ideen, wie von Erkenntnis, wie von Handlungszielen?

Das darauf folgende Seminar über «Erleben und Erinnern» war eine Fortsetzung dieser Arbeit, mit dem Ausgangspunkt, dass ein gleitendes Übergehen vom aktuellen Erleben zum Erinnern und vom Erinnern zurück zum Erleben unseren Alltag prägen. Kann man diese Vorgänge genauer beobachten und ihre Abläufe verfolgen? Was sind deren charakteristische Eigenschaften und spezifischen Unterschiede? Ist Nacherleben, Nachempfinden bereits Erinnerung? Wie unterscheidet sich Gedächtnis von Erinnerung? Gibt es verschiedene Arten von Erinnerung?

Transparenzen des Ich

Denken jenseits von Punkt und Umkreis

Salvatore Lavecchia

Im Alltag ist das «Ich» ein blinder Punkt, welt-getrennt. Das Seminar wollte diese Erfahrung entgrenzen. Den Anfang bildete, Novalis folgend (Fichte-Studien 555), die Wahrnehmung des Ich als ursprünglichen geistigen Licht-Punkts, Raum-Zeit überragend. Philosophisch meditativ klang das Leben nach, das dieser Licht-Punkt gebärt:

*1) **Ur-Licht-Punkt** veräusserlicht sich augenblicklich, unendlich geistend und sphärend.*

*2) **Als ursprüngliche,** un-bedingte ist diese unendliche Veräusserlichung augenblickliche Umstülpung, Verinnerlichung, Sphären-Fläche aus Licht-Punkten ewig gebärend.*

*3) **Raum-Zeit, Innen-Aussen** überragend ist das Zentrum Fläche, die Flächen-Punkte Zentrum und umgekehrt, in- und miteinander transparent nachklingend: Rhythmus, Harmonie, Atmung,Gespräch, Ich-Gemeinschaft ewig erwesend.*

*4) **Die Flächen-Punkte** veräusserlichen sich jenseits der Geistes-Sphäre. Vom eigenen Wesen – im Zentrum wesend – bestimmt, erwest Veräusserlichung hier unendlich Veräusserlichung, das geistende Licht zum sichtbaren, die Geistes-Sphäre zur Sinnen-Welt umstülpend. Sein und Bewusstsein entstimmen einander. Im Ich-Bewusstsein ist Welt-Sein jetzt unfassbarer Umkreis.*

*5) **Die Veräusserlichung ins Sichtbare** strahlt als Scheinen eines Inneren in der Geistes-Sphäre, von der Fläche zum Zentrum wesend, das sphärend geistende Ur-Zentrum umstülpend. Im umgestülpten Ur-Zentrum leben phänomenische, nicht sphärende Ich-Zentren, nicht einander geistend leuchtend. Ich-Gemeinschaft entklingt.*

*6) **Transparenz des Ich-Bewusstseins** allein ist jetzt unmittelbare Präsenz des geistenden Lichtes, einziges Ereignis im Alltag, in dem das Bedingungslose des Ur-Zentrums wieder geboren werden kann. Nur ich bestimme jetzt, ob Ich-Bewusstsein als geistendes Licht west.*

*7) **Gebäre ich denkend-wahrnehmend** die gleiche Transparenz des Ich-Bewusstseins, leuchte ich als geistender, sphärender Licht-Punkt, in dem Denken-Wahrnehmen als Bewusstsein der Ich-Gemeinschaft erklingt. Phänomenisches und geistendes Ich erzeugen jetzt eine neue Harmonie: Ich gebäre wieder die Transparenz der anderen Ich, durch sie geboren.*

Zu Thema «Transparenzen des Ich – Denken jenseits von Punkt und Umkreis» führte Salvatore Lavecchia 2013 ein Seminar durch.

Einführung in die Philosophie der Kunst

Christian Graf

Das Nachdenken über Kunst steht vor einem Dilemma: *Entweder* es richtet sich auf die Formulierung von allgemeinen Kriterien, die bestimmen, was grosse Kunst unabhängig von aller Geschichte ausmacht. So läuft es aber Gefahr, die Vielfalt realer Kunst und insbesondere die zukünftige Kunst zu verfehlen. Jede künstlerische Äusserung schafft sich ja erst selbst die Kriterien ihrer Gültigkeit. Somit erscheint der Ästhetiker als der, welcher der künstlerischen *Originalität* gegenüber blind ist, weil er an schon bestehenden Massstäben festhält. – *Oder* das Nachdenken über Kunst beschränkt sich auf ein wörtlich verstandenes Nach-Denken: Was verleiht dieser konkreten Kunstäusserung Gültigkeit? Auf diesem Weg wird sich der Begriff der Gültigkeit, die Differenz von Kunst und Nicht-Kunst, schnell einmal ganz auflösen. Alles, was mit dem Anspruch auftritt, Kunst zu sein, ist dann schon als Kunst anzuerkennen. Dies widerspricht dem So-und-nicht-anders, der *ästhetischen Notwendigkeit*, die mit aller Kunst, insbesondere aus der Perspektive der Produktion, verbunden ist.

Im Seminar wurde versucht, hier einen Mittelweg zu finden. Als ein weites und weniger ausschliessendes als auszeichnendes Kriterium dessen, was Kunst ausmacht, schien sich uns eine Art *Rückgang ins Elementare* zu zeigen: Der Kunst werden die Elemente unserer Welt und unseres Weltverhältnisses thematisch, z.B. die Wahrnehmung als solche. Eine typische Figur, die wir uns am Beispiel der Malerei (Cézanne) vergegenwärtigten und für die wir Parallelen in anderen Künsten fanden, besteht in einer Auflösung der konventionellen, begrifflich schematisierten Ordnung der Dinge als Durchgangspunkt für die Schaffung einer neuen Ordnung. Die Welt könnte (und sollte) anders sein, und in einer von der Kunst aufzudeckenden Tiefe ist sie es vielleicht schon.

Die Seminarsitzungen waren von grosser Intensität, aber auch von einer stets neu sich einstellenden Heiterkeit geprägt. Ich erfuhr mit Dankbarkeit die grosszügige Bereitschaft der Teilnehmer, ihre eigenen Erfahrungen aus verschiedenen Kunstbereichen einzubringen und für das Thema fruchtbar zu machen. So ergab sich eine gemeinsame Denkarbeit, bei der wir alle viel gelernt haben.

Bücher an der Zeit

Stefan Brotbeck und Renatus Ziegler

Das Seminar «Bücher an der Zeit» möchte zum Gespräch über Bücher einladen und mit Fragestellungen der Teilnehmenden verknüpfen. In diesem Jahr widmeten wir uns zwei Büchern: Im Frühlingstrimester dem Buch «Geist und Kosmos» des amerikanischen Philosophen Thomas Nagel. Das 2012 erschienene und 2013 ins Deutsche übertragene Buch gehört zu den erstaunlichsten Büchern der Gegenwart. Weil es verbreitete Grundannahmen in Frage stellt, hat es vor allem Naturalisten (Materialisten) in den USA zu alarmistischen Reaktionen veranlasst. Das Erfrischende des Buches ist, dass es dazu einlädt, uns von der vermeintlich zwingenden Alternative zwischen Naturalismus und Antinaturalismus, (materialistischem) Evolutionismus und (biblizistischem) Kreationismus zu befreien.

Im Sommertrimester beschäftigten wir uns mit dem Buch «Eine Art zu leben: Über die Vielfalt menschlicher Würde» des Schweizer Philosophen Peter Bieri, in welchem er den zahlreiche Fazetten der menschlichen Würde und ihrer Gefährdung nachgeht. Drei Fragen stehen im Hintergrund: Wie behandeln mich die anderen? Wie stehe ich zu den anderen? Wie stehe ich zu mir selbst? Vor allem der Zusammenhang zwischen Würde und Freiheit und Entwürdigung und Unfreiheit standen im Zentrum des Gesprächs.

Das Ich als Maler des Lichts

Jasminka Bogdanovic und Salvatore Lavecchia

Das Seminar «Das Ich als Maler des Lichts» widmete sich den Beziehungen zwischen dem Ich und dem Licht, welche in Bildern und Worten einiger grosser Künstler zu imaginativen Gleichnissen geworden sind. In ihnen offenbart sich ebenso die Signatur der Epoche wie die Individualität des Künstlers.

Wenn das Ewig-Göttliche sich in der Zeit aussprechen will, erscheint es als Kunst; die Wissenschaft aber muss sich, um die ewigen Gesetze zu ergründen, aus dem Sinnlich-Zeitlichen in die Sphäre des Göttlichen erheben. Das von Künstlern gestaltete Kunstwerk erschliesst den Sinn des Seins, indem der innere Zusammenhang seiner Motive unmittelbar im Anschauen erlebbar wird.

Die Entwicklung des Licht-Bewusstseins von der ottonischen Kunst bis Rembrandt leitete als anschaulich-begriffliche Einstimmung die Arbeit ein: Das gesamte Lichtgefüge des mittelalterlichen Bildes ist einheitlich, ihm als seine unmittelbare Eigenschaft innewohnend; alle Bildelemente sind der Lichtentfaltung dienend, ohne die Trennung von Hell und Dunkel zu kennen. Himmlisches offenbarend erstrahlt das Bildlicht und regt im Betrachter die Empfindung des wahrhaft göttlich-seienden Lichts an (eine Lichtmetaphysik, mit den Worten des Augustinus ausgedrückt: «Gott ist Wahrheit; denn es steht geschrieben: Gott ist Licht»). In der Renaissance findet eine Trennung und somit Dualität von Licht und Finsternis statt (frei nach Leonardo da Vinci: der Schatten verbirgt, das Licht zeigt); die Bildmotive werden von einer von ihnen getrennten Lichtquelle angeleuchtet; es ist ein handelndes, die Bildwelt zeigendes Licht, auf das der Betrachter mit der Aktivität seines Blicks der irdischen Erfahrung antworten kann. Die Transformation des Lichtes in der Malerei bis in unsere Zeit hinein entfaltet sich schrittweise, vielfältig, differenziert. Immer mehr von der Tätigkeit des Ich geprägt und verwandelt, wird seine Gestaltung eine Schöpfung einzelner grosser Meister, die sowohl die Stil- wie auch die Künstlergeschichte bestimmen. Eine Verdichtung zur Innerlichkeit des Ich, das sich im Verhältnis zum geistig getragenen Licht sucht, repräsentieren die Maler William Turner, Philipp Otto Runge und Ad Reinhardt. William Turner zersetzt die Gegenstandswelt vermöge des Sonnenlichtes, um die Materie zu ihrer Lichtsubstanz zurück zu führen. Ad Reinhardt negiert das Bildmotiv, sucht die Sichtbarkeit zu durchbrechen, um aus der Dunkelheit das geistige Licht unmittelbar, nicht vermittelnd, zu erfahren.

Philipp Otto Runge schafft im «Kleinen Morgen» mit Licht und Dunkelheit eine Harmonie und deren Erhöhung: ausgehend von dem fernen Licht der Natur über den unbegrenzten Reichtum des kosmischen Lichtes bis zum substantiellen, nicht anschaubaren, aber spürbaren Licht Gottes. Es scheint, dass das Unsichtbar-Wirkende das Sichtbare transzendiert.

Philosophie und Alltag

Stefan Brotbeck

Das in Kooperation mit FEBL (Fachstelle für Erwachsenenbildung Baselland) durchgeführte Tagesseminar widmete sich dem Thema «Es gibt nur die Freiheit, die wir uns nehmen.» Das Tagesseminar, das sich insbesondere auch an Lehrkräfte aus den Raum Basel richtete, wurde bewusst so gestaltet, dass die Fragen der Teilnehmenden ihre eigene Gestaltungskraft entwickeln konnten.

Im Seminar angesprochen wurden folgende Themenfelder: Der Zusammenhang zwischen Wahrheitssuche und Dialog; Enttäuschungserfahrung als Urszene der Wahrheitserfahrung; existenzielle Momente, die zu denken geben und eben dadurch den Panzer unserer Vorstellungen «erschüttern».

Vor allem zwei Fragen nahmen Gestalt an und wurden durch das seminaristische Gespräch vertieft:

1. Warum fällt äussere Unfreiheit auf, innere hingegen kaum? (Warum fällt äussere «Versklavung» auf, innere «Versklavung» hingegen kaum?)

2. Warum kann ich meine Ideale nicht wie ein Ziel erreichen, sondern nur bewahrheiten durch die Art, wie ich ein Ziel erreiche?

Was macht ein Leben aus, am Ende eines Lebens?

Verena Stössinger

Seminar der Autoren Texte gibt es, mit denen man sich länger befassen und über die man mehr wissen möchte, als die private Lektüre zulässt: Sie öffnen Räume, die über das Erzählte hinaus weisen. Lesezirkel ermöglichen das Gespräch mit anderen Lesern; das kann sehr ergiebig sein, kommt über Interpretation und Wertung aber selten hinaus und bezieht auch den Verfasser nicht ein.

Das Seminar der Autoren steht für eine Arbeit von und mit AutorInnen, die nach einer Buchveröffentlichung für LeserInnen erst beginnt. Wir erkunden mit dem Autor durch sein Werk die Welt und blicken aus dieser wiederum neu auf sein Werk und unsere Welt.

Das Philosophicum hat im Mai und Juni deshalb eine erweiterte Form der «Arbeit von und mit Autorinnen und Autoren, die nach einer Buchveröffentlichung für Leserinnen und Leser erst beginnt», angeboten.

An drei Abende beschäftigten sich die Teilnehmenden mit meinem Roman «Bäume fliehen nicht» (Wallimann 2012), einem Text, der auf biografischen Fakten beruht. Er erzählt von einem Mann, der 1934 an der (heute polnischen) Ostsee geboren wurde und in der Nähe von Königsberg aufwuchs; als Kind erlebte er den Krieg, verlor fast die ganze Familie und kam 1947 mit einem Waisentransport nach Berlin. Sechzig Jahre später reist er zurück an die Orte der Kindheit, sucht nach Spuren und Zeugen und merkt, wie wenig verlässlich seine Erinnerung ist. Das Wenige, heisst das, was er überhaupt noch weiss.

Alexis Hofmeister, Historiker an der Universität Basel, brachte am ersten Abend sein Wissen zur politischen Zeitgeschichte ein; am zweiten Abend führten Stefan Brotbeck und Nadine Reinert ein in den Themenkreis Zeit – Identität – Erinnerung, und am dritten Abend konnte ich als Autorin den Text von der handwerklichen Seite her erschliessen, bis Jürgen Stössinger, der alles, was erzählt wird, erlebt hat, selbst auch befragt werden konnte. An allen drei Abenden ergaben sich intensive, bereichernde Gespräche; und wesentlichen Anteil daran hatten die Teilnehmer, die ihr eigenes Wissen (u.a. aus Psychiatrie, Neurobiologie, Philosophie und Literaturwissenschaft) einbrachten. Ich habe als Autorin jedenfalls noch nie etwas vergleichbar Anregendes erlebt.

Zum Scheitern verurteilt? Erkoren!

Peter Dellbrügger

In der Hamburger Kunsthalle fand dieses Jahr eine Ausstellung zum Thema «Besser Scheitern» statt, der ein Motto von Samuel Beckett vorangestellt war: «Ever tried, ever failed. No matter. Try again. Fail again. Fail better.» Besser scheitern – also ist Scheitern als eine zu vervollkommnende, einzuübende Fähigkeit des modernen Menschen zu verstehen? Der Soziologe Richard Sennett beschrieb 1998 in seinem Buch «der flexible Mensch» Scheitern als das grosse moderne Tabu. Inzwischen scheint die offene Beschäftigung mit dem Thema Konjunktur zu haben. Buchtitel wie «Lust am Scheitern», «Vom Glück des Scheiterns», «Scheitern als Chance» oder «Die Kunst des Scheiterns» belegen dies und werfen nicht zuletzt die Frage auf, ob im Umgang mit dem Phänomen des Scheiterns das Pendel vom früheren Tabuisieren heute nicht in eine ganz andere Richtung ausschlägt. Könnte ein aktueller Trend darin liegen, im offensiv-geschwätzigen und scheinbar professionellen Umgang mit dem Scheitern nun eine modellhafte, vorhersehbare Technik der Verzweckung und scheinbaren Beherrschung entwickeln zu wollen, die aber genau das zu verhindern droht, was durch ein existenzielles Scheitern gerade ermöglicht werden will: eine individuelle, radikal situationsethische, ergebnisoffene Bewusstwerdung und Selbsterkenntnis, eine Korrektur durch das Leben, ein Zurechtrücken von vorher nicht durchschauten Zusammenhängen im Lebensgefüge, ein Gang ins Offene, ein kairologisches Einfallstor für Neues?

Am 30. November fand eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem Hardenberg Institut Heidelberg und dem Philosophicum zum Thema «Scheitern» statt. Unternehmer, Berater, Führungskräfte und Wissenschaftler nahmen an der Veranstaltung teil, die auf einer Initiative von Stefan Brotbeck, Peter Dellbrügger und Bernard Hucher aufbaute.

Nach einer Einleitung durch Peter Dellbrügger eröffnete Stefan Brotbeck in seinem Beitrag «Woran denken wir, wenn wir an die Zukunft denken?» einen zeitphilosophischen Zugang zum Thema und unterschied mit Adventus und Futurum zwei Aspekte von Zukunft. Beide Aspekte verfügen über ihre je eigene Aufgabe und Berechtigung; in möglichen Vereinseitigungen stellen sie aber auch Gefahren und Quellen des Scheiterns dar. Die Adventus-Zukunft charakterisierte Brotbeck als offene Empfänglichkeit (Gegenwart der Zukunft) und die Futurum-Zukunft als planvolle Fortschreibung der Gegenwart (Zukunft der Gegenwart). Dazu gehören die unterschiedlichen Vergangenheitsqualitäten von Perfectum (Vergangenheit der Gegenwart als abgeschlossene Futurum-Vergangenheit) und Imperfectum (offene Adventus-Vergangenheit als Gegenwart der Vergangenheit). Scheitern nun sei eine Art Dienstleistung, ein Anstoss, den wir erhalten, wenn das intime und subtile Zusammenspiel der beiden Zeitströme Futurum und Adventus auseinanderbricht.

Karl-Martin Dietz begann seinen Beitrag «Scheitern – was kommt danach?» mit der Frage, woran die Titanic gescheitert sei. Trotz besten Wissens sei das Schiff gesunken, weil der Kapitän nur erfahrungsbasiert gehandelt habe und damit an seiner eigenen seelischen Disposition gescheitert sei. Dies führte Dietz anhand der soziologischen Individualisierungsdebatte weiter aus: Durch das Wegbrechen früher wie selbstverständlich tragender Zusammenhänge bekommen wir einen Freiraum, den es zu ergreifen gilt und in welchem Autonomie durch Selbstentwicklung, Erkennen von Zusammenhängen und einer neuen Einbindung in das Ganze entstehen können. Gelingt dies nicht, folgt ein Scheitern in Form von Orientierungslosigkeit, Willenslähmung und Verlust an Sicherheit, wohingegen die Pflege einer «dialogischen Kultur» helfen kann, den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Bernard Hucher fasste die unterschiedlichen Beiträge und Gesprächsfäden am Ende der Veranstaltung zusammen, indem er das Wegbrechen des Bodens als eine existenzielle Erfahrung charakterisierte, die das tieferliegende, wahrhaft Tragfähige sichtbar machen kann.

«Damals bin ich glücklich gefahren, als ich Schiffbruch erlitt.»

Zenon von Kition

Mandylion

Nina Gamsachurdia

Das Mandylion tritt wie ein Geburtsakt der Ikone in die Kunstgeschichte. «Mandylion» oder «Acheiropoieton» war und ist bis heute der Ausgangspunkt für die religiöse, künstlerische und didaktische Problematik des europäischen Bildverständnisses. Es schöpft seine Aura aus einer dunklen Wolke einander überlagernder Mythen und Legenden, wie die Legende von Abgar und Lukas, vom Schweisstuch der Veronika, dem Turiner Grabtuch oder dem Schleier von Manoppello u.a. Der Anspruch auf das absolute Werk, in welchem und durch welches sich das Absolute selbst offenbart, wird in jeder Re-Produktion dieses Bildes bestätigt. Das ist der Grund, weshalb wir heute noch wie hingerissen vor einem solchen Bild stehen bleiben. Deshalb stellten wir das Mandylion auch ins Zentrum der Epiphanie-Ikonenausstellung im Philosophicum und dies durchaus im buchstäblichen, räumlichen Sinne.

Die über Jahrhunderte hinweg unverändert gebliebene Ikonographie dieses Typus – sie zeigt nur das Antlitz Gottes, en face, mit durchdringendem Augenkontakt zum Betrachter – gibt klar zu verstehen, dass die spirituelle Idee der Offenbarung das Fundament der hellenistisch-christlichen Kunst ist. Das Idealbild des Menschen, welches dem Göttlichen gleichwertig ist, und das Erlebnis seiner Vollkommenheit versetzen den Betrachter unwillkürlich in die innigste rituelle Anbetung. Es gibt kaum andere Beispiele von Gottes-Menschenbildern, wo die Kommunikation zwischen dem Bild und dem Betrachter so intensiv wäre. Durch seinen feierlichen, monumentalen Charakter, mit dem betonten Zentrum, der streng symmetrischen Komposition, der Schlichtheit und Klarheit des Gesichts, vor allem aber durch den magischen Blick der Augen schafft das Bild einen «auratischen» Raum, in dem wir die Erfahrung von «Hier und Jetzt» machen können. Doch wie funktioniert das? Welche theologischen, ikonographischen oder stilistischen Komponenten liegen diesem Ikonentypus zugrunde und wie kommt es, dass er bei all seinem geschichtlichen Stellenwert und seiner aussergewöhnlichen Wirkung seine Geltung als Kunstwerk behaupten kann?

Die Vorgeschichte der Entstehung dieses Typus, welche heute nur noch wenige kennen, ist dabei entscheidend: der Typus des «Acheiropoieton» taucht im 6. Jahrhundert und zwar in allen damals bereits «christianisierten» Ländern auf. Man kennt die historischen Berichte über die «nicht von Menschenhand gemalten» Ikonen, und man kennt auch einige Originale aus dieser Zeitepoche aus dem Sinai-Kloster, aus Konstantinopel, aus Rom, aus Zypern, aus Georgien. Rund sieben von diesen Ikonen gelten für die christliche Welt heute noch als «Wundertäter» bzw. Kultbilder. Die reliquiare Bedeutung solcher Kunstwerke wurde schon früher und wird auch jetzt noch seitens der offiziellen Kirche durch besondere Aktionen und öffentliche Ausstellungen betont. Wie zum Beispiel bei der Expo2000 in Hannover, als die Mandylion-Ikone aus der Privat-Gebetskammer des Papstes präsentiert wurde oder 2014, als während des Wortgottesdienstes des neuen Papstes Franziskus mittels einer Live-Fernsehübertragung das Turiner Grabtuch gezeigt wurde. Sogar der Grundstein des Petersdoms in Rom wurde 1406 über den Veronika-Pfeiler gelegt. Als im vierten Jahrhundert die christliche Religion offiziell anerkannt wurde, bemühte sich Kaiser Konstantin – nach dem Vorbild seines Vorgängers Alexander des Grossen – ein neues Imperium auf den Ruinen des römischen Reichs zu erschaffen. Es war für die politischen Ziele dringend nötig, eine neue Kunstform des neuen Glaubens zu definieren.

Zu Beginn benutzte man die bereits existierenden und aus verschiedenen Kulturen stammenden Formen als Vorlagen und füllte sie mit neuen Inhalten, so waren z. B. erste Christus-Darstellungen vom Jüngling Apollo oder Darstellungen bekannter Philosophen inspiriert. Die ersten Ikonen wurden in der ägyptischen Enkaustik-Technik gemalt und deswegen auch Wachsbilder genannt. Die «Gottesmutter-mit-dem-Kind»-Ikonographie entsprach zum Beispiel vollständig den Isis-und-Osiris Darstellungen. Und das Attribut des Nimbus kannte man aus der

© Norbert Roztocki

© Sandro O. Laiso

Eröffnung der Ausstellung «Epiphanie» (links) und Gespräch zwischen Nina Gamsachurdia und Johannes Stückelberger (rechts).

indischen Mythologie. Die ersten Kirchen wurden in der Basilika-Architektur gebaut, die im ganzen hellenistischen Raum vom Spanien bis Indien verbreitet war. Die heftigen Dispute über die christologische «Zwei-Naturen-These» von Jesus – wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch – auf den Kirchenkonzilen im 5. Jahrhundert waren massgebend für die Erschaffung einer neuen Bildsprache. In diesem Kontext wird ersichtlich, warum die Gestaltung eines Gottesabbildes von zentraler Bedeutung ist. Die neue Christus-Ikonographie wurde hauptsächlich aufgrund der evangelischen Berichte festgelegt: ein reifer Mann mittleren Alters mit einem dunklen Bart und schulterlangen Haaren; die Kleidung und Pose eines griechischen Philosophen mit einer Schriftrolle in der Hand wurde aber beibehalten. In dieser Epoche tauchten auch die Legenden auf, die eine ebenso hohe Bedeutung genossen wie die Evangelien selbst. Die Aussage des Geschichtsschreibers Eusebius von Cäsarea (4. Jh.), auch christlicher Herodot genannt, er habe im Stadtarchiv von Edessa (heute Urfa, Türkei) die Briefwechsel zwischen Jesus und König Abgar gefunden, diente als eine Art historische Mündigkeitserklärung der neuen Christus-Ikonographie. Es gibt verschiedene Versionen der Tuch-Legende: Nach Eusebius wurde ein Jünger namens Thaddäus von Apostel Thomas nach Edessa gesandt, um dort das Evangelium zu verkünden. Dieser Thaddäus soll auch König Abgar bekehrt und geheilt haben. Nach einer anderen Version schickte der erkrankte König Abgar einen Boten namens Ananias zu Jesus Christus und bat ihn, zu ihm zu kommen und ihn zu heilen. Stattdessen legte sich Jesus Christus ein Tuch auf das Gesicht, wodurch sein Abbild auf wundersame Weise übertragen wurde (Acheiropoieton). Dieses Tuchbild soll König Abgar geheilt haben. Nach einer weiteren Version soll die kranke Tochter des Königs namens Berenice (Veronika) durch das Tuchbild geheilt worden sein. Auch der Eilbote Ananias erscheint in einer nächsten Version selbst als Maler.

«In alter Zeit wurde Gott, der keinen Körper und keine Gestalt besitzt, überhaupt nicht bildlich dargestellt. Jetzt aber, da Gott im Fleische sichtbar wurde und mit den Menschen verkehrte, kann ich das an Gott sichtbare Bild darstellen. Ich bete nicht die Materie an, sondern den Schöpfer der Materie, der um meinetweillen selbst Materie wurde und es auf sich nahm, in der Materie zu leben und der durch die Materie meine Rettung bewirkte. Deshalb werde ich nicht aufhören, die Materie zu verehren, durch die meine Rettung geschah.»

Johannes von Damaskos

Nach der Überlieferung liess sich das «Wunderbild» selbst auf wundersame Weise reproduzieren: So entstanden schon damals die Kultbilder, die gleichzeitig als Anbetungsobjekte, visualisierte Gottesbilder und Berührungsreliquien dienten. Es entstanden auch Gottesmutter-Ikonen mit einem Jesus-Kind, das die Gesichtszüge eines reifen Mannes trägt. Die Legitimät der Malerei sowie eine neue Gottesikonographie waren somit theologisch festgelegt. Auch da diente die Kunst als Waffe gegen religiöse Ansichten des Islams, des Judaismus und der christlichen monophysitischen Glaubensrichtungen. Während des Ikonoklasmus

(8. Jh.) tauchte diese Legende noch einmal auf, als theologisches Alibi, um diese Bilder reproduzieren zu dürfen. Die Hauptregel der Ikonenmalerei, man dürfe eine Ikone nicht selbst «erfinden» bzw. ausdenken, sondern nur nach einer Vorlage reproduzieren und folglich auch die persönliche Identität des Künstlers ignorieren, geht ebenfalls auf die Tuch-Wunder-Legende zurück. Wobei auch hier die beiden charakteristischen Aspekte der christlichen Kunst in Erinnerung gerufen werden müssen: einerseits die Lehren der Religion und anderseits die künstlerische Freiheit und persönliche Interaktion. Beide Aspekte sind für dieses Verständnis von Kunst unerlässlich.

Die zahlreichen Mandylion-Ikonen, die im Laufe der Zeit geschaffen wurden, wiederholen das gleiche Muster, sind aber jeweils einzigartige, unverwechselbare Kunstobjekte. In der Ostkirche gilt dieser Typus der Mandylion-Ikone als Säule der Ikonenmalerei überhaupt. Nach der Ost-West-Kirchentrennung im 11. Jahrhundert gewann die Version der Veronika im Westen immer mehr an Bedeutung, im Gegensatz zum Abgartuch. Da die katholische Kirche viel mehr das Leiden Christi, die menschliche Seite in den Vordergrund stellte, war diese Version vorteilhafter. Im Matthäus-Evangelium wird über eine blutflüssige Frau berichtet, die mit ihrem Tuch den Schweiss von Jesus auf dem Kreuzweg abtropfte. In den typisch katholischen Kreuzwegdarstellungen taucht diese Episode als sechste Station auf. Die Ostkirche kennt dieses Motiv auch, der Name Veronika (lat. vera – wahr und griech. eikon-Bild, wahres Bild) erklärt schon alleine den Inhalt dieser Szene.

Die Mandylion-Ikone mit dem Antlitz Gottes in seiner Vollkommenheit und feierlichen Majestät ist ein Leuchtfeuer der Ikonographie. Die Ostkirche tendiert eher zur Auferstehungsidee; dazu, den Triumph über das menschliche Leiden und den Tod zu manifestieren. Die Idee des Acheiropoieton – dass Gott selbst, aus eigenem freien Willen sein Bild abgibt, dass er sich zeigt, dass er sich offenbart in seinem Mensch-Sein und in seinem Gott-Sein – verdeutlicht den Ursinn der Epiphanie. Die im Nimbus von Christus eingeschriebenen Buchstaben bedeuten «Der war, Der ist und Der sein wird» und symbolisieren den Akt des Offenbarens: Dieses «Hier und Jetzt», dieses Bild ist Gott selbst und ich bin in ihm, ich sehe ihn.

Epiphanie – Ikonenausstellung und Rahmenprogramm

14. Dezember 2013 bis 13. Januar 2014

Nadine Reinert

Zwischen der Adventszeit und dem alten neuen Jahr, das nach russisch-orthodoxem Brauch auf den 14. Januar fällt, verwandelten sich die Veranstaltungsräume des Philosophicum – Festsaal, Salon und auch Gotisches Zimmer – zu einem Ort der Kontemplation und Konzentration. Von den Ikonen, die in jedem Raum auf einem anderen Farbgrund präsentiert wurden – im Festsaal auf roten Wänden, im Salon auf blauen und im Gotischen Zimmer auf grünen – ging eine intensive Ausstrahlung aus, die für Weihnachten und den Jahreswechsel einen Ort der Ruhe schuf.

Die ausgestellten Ikonen stammten ihrer Herkunft nach fast ausschliesslich aus Russland des 16. bis 19. Jahrhundert und wurden dem Philosophicum aus Schweizer Privatbesitz für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Ergänzt wurde die Ausstellung mit zwei Leihgaben (Erzengel Michael und Johannes der Täufer) vom Museum Burghalde Lenzburg. Die Organisation wie auch die inhaltliche Komposition der Ausstellung war der fachkundigen Erfahrung der Kuratorin und Künstlerin Nina Gamsachurdia zu verdanken. Das Programm war über die ganzen vier Wochen hinweg ausgesprochen gut besucht. Ikonen sind einerseits sakrale Objekte, die nicht einfach

Mandylion, Schule von Novgarod, Ende 16. Jhd. (oben)
Stefan Brotbeck und Nina Gamsachurdia an der Eröffnung (links)
Eindrücke von der Eröffnung im Festsaal (rechts)

© Norbert Roztocki

Abbild dessen sind, was sie zeigen, sondern selbst schon Ausdruck davon sind, worauf sie hindeuten. Und anderseits sind Ikonen Kunstobjekte, die wir unter historischen, herstellungstechnischen und selbstverständlich ästhetischen Gesichtspunkten betrachten und in einen Kontext mit der abendländischen Entwicklung des Bildes stellen können. Im begleitenden Rahmenprogramm versuchten wir beide Aspekte zu berücksichtigen oder ein erstes Verständnis dafür zu schaffen – so u.a. mit dem Vortrag von Barbara Schellewald zum Thema «Vom Unsichtbaren in die Sichtbarkeit. Bildkonzepte der Ikone». Nina Gamsachurdia, aus ihrer eigenen künstlerischen Erfahrung schöpfend, ging zusammen mit Johannes Stückelberger (Kunsthistoriker) der Frage nach, wo wir in der zeitgenössischen Kunst auf Phänomene der Epiphanie treffen. Der Begriff, der aus dem Griechischen stammt (epiphaneia) und «Erscheinung» bedeutet, kommt auch in der zeitgenössischen Kunst zum Tragen. Und zwar nicht als Erscheinung Gottes mit menschlichem Antlitz, sondern als das Sich-Zeigen von unfassbaren, nicht einzuordnenden Erscheinungen, die uns auf eine andere Ordnung hinweisen.

In den Führungen und Ikonenbetrachtungen entschlüsselte Nina Gamsachurdia die spezifische Bildsprache und -symbolik und zeigte so, wie wir die Ikonen lesen können – so kommt z.B. den Farben eine bestimmte Bedeutung zu: Zinoberrot steht für Blut, Krieg und das jüngste Gericht; Blau ist die Farbe des Geistigen und des Sakralen überhaupt, Magenta wiederum verbindet diese beiden Gegensätze usw. Eindrücklich waren auch die Legenden sowie die historischen und biografischen Hintergründe, die in den Viten der Ikonen dargestellt sind. Das Leben und die Taten dieser Heiligen berühren durch ihre existenzielle Dramatik und geben in ihrer schlichten Weisheit Impulse, die auch heute noch zum Denken anregen. So zum Beispiel das Leben des hl. Nikolaus, einem der wichtigsten Heiligen der Ostkirche.

Im Ikonen-Malworkshop erfuhren die Teilnehmenden, wie und aus welchen mineralischen Stoffen die Farben gewonnen werden und konnten diese dann selbst zu einer Farbmischung anreichern und auf dem präparierten Holzuntergrund auftragen.

Über die Licht-Philosophie sprachen Stefan Brotbeck und Salvatore Lavecchia und eröffneten mit ihren Fragen einen Horizont, der an einem Abend nicht zu fassen war. Die beiden jungen Musiker Demetre Gamsachurdia und Bastian Pfefferli inszenierten im Anschluss ausgehend von der Komposition «Lumière Aveugle» von Maurice Maeterlinck Licht und Dunkel als sinnlich erfahrbares Drama.

Epiphanie – Ikonenausstellung und Rahmenprogramm vom 14. Dezember bis 13. Januar

- **Ikonenausstellung** mit rund 50 Exponaten aus Russland, davon zwei Leihgaben aus dem Museum Burghalde Lenzburg.
- **Führungen durch die Ausstellung** mit der Ikonenrestauratorin, Kunsthistorikerin und Künstlerin Nina Gamsachurdia.
- **Workshop Ikonenmalen** mit Nina Gamsachurdia.
- **Vortrag** von Barbara Schellewald, Ordinaria für allgemeine Kunstgeschichte des Mittelalters an der Universität Basel zu **«Vom Unsichtbaren in die Sichtbarkeit. Bildkonzepte der Ikone».**
- **Ikonenbetrachtungen «Mandylion»** und **«Nikolaus – vom Bischof bis zum Samichlaus»** mit Nina Gamsachurdia
- **«Der versiegelte Engel»** von Nikolaj Leskow. **Szenische Lesung** mit Maria Thorgevsky
- **Orthodoxes Weihnachtsfest** mit dem Chor altrussischer Volkslieder
- **Epiphanie als Thema in der modernen und zeitgenössischen Kunst** mit Johannes Stückelberger und Nina Gamsachurdia
- **Faszination Gold** mit dem Goldschmied David Martina
- **«Licht und Ich»** Auf der Suche nach dem geistigen Licht. **Impulse und Gespräch** mit Stefan Brotbeck und Salvatore Lavecchia. Anschliessend **«Lumière Aveugle» Musiktheater** nach Maurice Maeterlinck mit Demetre Gamsachurdia (Komposition und Regie) und Bastian Pfefferli (Schlagzeug).

Das dritte Jahr

Trimester I		
21.08.2013	**Denkpause: Philosophie als Selbstvergewisserung**	Reihe Christian Graf
22.08.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
26.08.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
29.08.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
04.09.2013	**Denkpause: Vertrauen und Verlässlichkeit**	Reihe Christian Graf
12.09.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
16.09.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
18.09.2013	**Der Mensch gegenüber von Nichts, Tod und Transzendenz** Eine Einführung in die Existenzphilosophie II	Seminar Christian Graf
18.09.2013	**Denkpause: Veränderung und Verwandlung**	Reihe Christian Graf
21.09.2013	**Philosophicum – Das zweite Jahr** Mit Stefan Brotbeck und Nadine Reinert, dem Faust Quartett: Simone Roggen, Anna Rebekka Ritter, Ada Meinich, Birgit Böhme anschliessend Philosteria mit allen Mitwirkenden des Philosophicums und dem Duo Ambivalent	Zweijähriges Jubiläum
22.09.2013	**Mitwirkendentreffen, Forschungsgespräche**	Mit den Mitwirkenden: Stefan Brotbeck, Peter Dellbrügger, Christian Graf, Georg Gusewski, Martina Jakobson, Philip Kovce, Andreas Laudert, Salvatore Lavecchia, Nadine Reinert, Judith Schifferle, Alexander Tschernek, Ursina Weishaupt, Renatus Ziegler.
23.09.2013	**Gedankenstreiche. Philosophische Miniaturen** Mit dem Autor Stefan Brotbeck und David Marc Hoffmann. In Kooperation mit dem Futurum Verlag	Buchvernissage und Gespräch
24.09.2013	**Einführung in die Philosophie der Kunst**	Seminar Christian Graf
28.09.2013	**Ethik der Selbsterkenntnis** I Wahrdenken und Gutlieben	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
11.10.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
14.10.2013	**Lesezirkel** Lektüre: «Aus der Zeit fallen» von David Grossman.	Reihe Judith Schifferle
14.10.2013	**4×Philosophie Pur: Geist und Geld und Gutesleben** Mit einer Einführung von Ursula Baatz	Lesungsreihe Alexander Tschernek Einführung Ursula Baatz
16.10.2013	**Der Mensch gegenüber von Nichts, Tod und Transzendenz** Eine Einführung in die Existenzphilosophie II	Seminar Christian Graf
16.10.2013	**Denkpause: Schicksal und Zufall**	Reihe Christian Graf
17.10.2013	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Themenwahl	Reihe Stefan Brotbeck
17.10.2013	**4×Philosophie Pur: Geist und Geld und Gutesleben**	Lesungsreihe Alexander Tschernek
18.10.2013	**Phänomenologie des Vorstellens**	Seminar Renatus Ziegler
21.10.2013	**4×Philosophie Pur: Geist und Geld und Gutesleben**	Lesungsreihe Alexander Tschernek
22.10.2013	**Einführung in die Philosophie der Kunst**	Seminar Christian Graf

23.10.2013	**Der Mensch gegenüber von Nichts, Tod und Transzendenz** Eine Einführung in die Existenzphilosophie II	Seminar Christian Graf
23.10.2013	**Denkpause: Sein und Haben**	Reihe Christian Graf
24.10.2013	**4×Philosophie Pur: Geist und Geld und Gutesleben**	Lesungsreihe Alexander Tschernek
26.10.2013	**Ethik der Selbsterkenntnis** I Wahrdenken und Gutlieben	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
28.10.2013	**Lesezirkel** Lektüre: «Aus der Zeit fallen» von David Grossman	Reihe Judith Schifferle
29.10.2013	**Utopie heute** Mit Stefan Brotbeck, Hans Saner und Nadine Reinert. Eine Kooperation im Rahmen des 40-jährigen Jubiläums des Vereins Pro Longo Mai.	Diskussion
29.10.2013	**Einführung in die Philosophie der Kunst**	Seminar Christian Graf
30.10.2013	**Überleben im Dazwischen. Zu den poetischen Selbstbildern im Werk von Moses Rosenkranz (1904–2003)** Mit der Autorin Judith Schifferle und Reto Zingg	Buchvernissage und Gespräch
31.10.2013	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Zur Freiheit geboren?	Reihe Stefan Brotbeck
01.11.2013	**Phänomenologie des Vorstellens**	Seminar Renatus Ziegler
04.11.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
06.11.2013	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
06.11.2013	**Philosophicum Forum:** **Revolution, Rebellion und Arabischer Frühling** Ein politisch-philosophischer Abend. Mit Martina Bernasconi und Jasmin El Sonbati	Philosophicum Forum – Gespräch
06.11.2013	**Denkpause: Empfänglichkeit und Produktivität**	Reihe Christian Graf
06.11.2013	**Der Mensch gegenüber von Nichts, Tod und Transzendenz** Eine Einführung in die Existenzphilosophie II	Seminar Christian Graf
07.11.2013	**Philosophicum Forum: Die Seele in der platonischen Philosophie** Eine Veranstaltung der Heinrich-Barth Gesellschaft. Mit Salvatore Lavecchia	Philosophicum Forum – Vortrag
08.11.2013 09.11.2013	**Transparenzen des Ich – Denken jenseits von Punkt und Umkreis**	Seminar Salvatore Lavecchia
11.11.2013	**Spuren der Geschichte und Erinnerung** Mit Albena Mihaylova und Georg Häsler In Kooperation mit Culturescapes Balkan	Film und Gespräch
11.11.2013	**Lesezirkel** Lektüre: «Aus der Zeit fallen» von David Grossman	Reihe Judith Schifferle
12.11.2013	**Literatur & Philosophie** Dostojewskijs «Aufzeichnungen aus dem Kellerloch»	Seminar Nadine Reinert und Stefan Brotbeck
12.11.2013	**Einführung in die Philosophie der Kunst**	Seminar Christian Graf
13.11 2013	**Grenzen und Verbindungen auf dem Balkan** Gespräch mit Tatjana Simeunović, Georg Häsler und Albena Mihaylova In Kooperation mit Culturescapes Balkan	Film und Gespräch
14.11.2014	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Zur Freiheit geboren?	Reihe Stefan Brotbeck
15.11.2013	**Phänomenologie des Vorstellens**	Seminar Renatus Ziegler
19.11.2013	**Zusammenklänge** Mit dem Faust-Quartett und Peter Dellbrügger	Workshop und Konzert

19.11.2013	**Literatur & Philosophie** Dostojewskijs «Aufzeichnungen aus dem Kellerloch»	Seminar Nadine Reinert und Stefan Brotbeck
20.11.2013	**Der Mensch gegenüber von Nichts, Tod und Transzendenz** Eine Einführung in die Existenzphilosophie II	Seminar Christian Graf
20.11.2013	**Denkpause: Die Welt ist Klang**	Reihe Christian Graf
23.11.2013	**Ethik der Selbsterkenntnis** I Wahrdenken und Gutlieben	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
25 .11.2013	**Lesezirkel** Lektüre: «Aus der Zeit fallen» von David Grossman	Reihe Judith Schifferle
26.11.2013	**Einführung in die Philosophie der Kunst**	Seminar Christian Graf
28.11.2013	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Zur Freiheit geboren?	Reihe Stefan Brotbeck
30.11.2013	**Thementag «Zum Scheitern verurteilt oder erkoren?»** Vortragsimpulse von Stefan Brotbeck, Peter Dellbrügger, Karl-Martin Dietz, Bernard Hucher. Eine Kooperation mit dem Friedrich von Hardenberg-Institut Heidelberg	Vortragsimpulse, Gespräch
03.12.2013	**Literatur und & Philosophie** Dostojewskijs «Aufzeichnungen aus dem Kellerloch»	Seminar Nadine Reinert und Stefan Brotbeck
04.12.2013	**Der Mensch gegenüber von Nichts, Tod und Transzendenz** Eine Einführung in die Existenzphilosophie II	Seminar Christian Graf
04.12.2013	**Denkpause: Alles ist Rhythmus – Rhythmus ist alles**	Reihe Christian Graf
06.12.2013 07.12.2013	**Dimensionen des Selbst** Philosophische Anthropologie in Anknüpfung an Rudolf Steiners Werk «Die Philosophie der Freiheit»	Seminar Renatus Ziegler
09.12.2013	**Lesezirkel** Lektüre: «Aus der Zeit fallen» von David Grossman	Reihe Judith Schifferle
10.12.2013	**«Mein Schatten an deinen Wänden...»** **Eine Reise zu Petersburger Schriftstellerwohnungen. Mit ausgewählten Fotos von Angelika Fischer** Mit der Autorin Steffi Memmert-Lunau und Nadine Reinert	Buchvernissage und Gespräch
10.12.2013	**Einführung in die Philosophie der Kunst**	Seminar Christian Graf
Schwerpunkt Epiphanie		
14.12.2013	**Ikonenausstellung «Epiphanie» – Eröffnung** Mit Beiträgen von Nina Gamsachurdia und Nadine Reinert	Programm Epiphanie
14.12.2013 – 13.01.2014	**Ikonenausstellung «Epiphanie»** Russische Ikonen aus Privatsammlungen. Kuratiert von Nina Gamsachurdia	Programm Epiphanie
15.12.2013	**Führung durch die Ikonenausstellung «Epiphanie»** Mit Nina Gamsachurdia	Programm Epiphanie
15.12.2013	**Workshop Ikonenmalen** Mit Nina Gamsachurdia	Programm Epiphanie
20.12.2013	**Vom Unsichtbaren in die Sichtbarkeit. Bildkonzepte der Ikone** Mit Prof. Dr. Barbara Schellewald	Programm Epiphanie Vortrag
22.12.2013	**Mandylion. Ikonenbetrachtung von und mit Nina Gamsachurdia**	Programm Epiphanie
02.01.2014	**Der versiegelte Engel von Nikolaj Leskow** Szenische Lesung mit Maria Thorgevsky	Programm Epiphanie
05.01.2014	**Nikolaus – vom Bischof bis zum Samichlaus** Ikonenbetrachtung von und mit Nina Gamsachurdia	Programm Epiphanie

06.01.2014	**Orthodoxes Weihnachtsfest mit dem Chor altrussischer Volkslieder** Kurze Einführung in die Theologie des Weihnachtsfestkreises von Dr. Jean-Paul Deschler, Protodiakon.	Programm Epiphanie
10.01.2014	**Epiphanie als Thema in der modernen und zeitgenössischen Kunst** Mit Nina Gamsachurdia und Johannes Stückelberger im Gespräch	Programm Epiphanie
11.01.2014	**Führung durch die Ikonenausstellung «Epiphanie»** Mit der Kuratorin Nina Gamsachurdia und anschliessend Apéro.	
11.01.2014	**Faszination Gold** Workshop im Rahmen der Ikonenausstellung «Epiphanie» mit David Martina	Programm Epiphanie
12.01.2014	**Licht und Ich** Impulse und Gespräch mit Stefan Brotbeck und Salvatore Lavecchia. Anschliessend «Lumière Aveugle» – Musiktheater nach Maurice Maeterlinck. Mit Bastian Pfefferli (Schlagzeug) und Demetre Gamsachurdia (Komposition und Regie).	Programm Epiphanie

Trimester II		
07.01.2014	**Im poetischen Widerschein des 20. Jahrhunderts** Der Briefnachlass des Bukowiner Dichters Moses Rosenkranz (1904–2003).	Seminar Judith Schifferle
07.01.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
08.01.2014	**Denkpause: Leben mit Tieren**	Reihe Christian Graf
08.01.2014	**Heinrich Barth** Eine Einführung in die Existenzphilosophie III	Seminar Christian Graf
08.01.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
09.01.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
13.01.2014	**Lesezirkel** Lektüre: «Heimsuchung» von Jenny Erpenbeck.	Reihe Judith Schifferle
16.01.2014	**Mini-Seminare zu Maxi-Themen** Das Unverfügbare	Reihe Stefan Brotbeck
17.01.2014	**Reglose Hirsche – Ausgewählte Gedichte von Arsenij Tarkowskij** Buchvernissage und Musik. Mit Martina Jakobson (Lyrikübersetzerin) und Ada Meinich (Viola)	Buchvernissage
21.01.2014	**Im poetischen Widerschein des 20. Jahrhunderts** Der Briefnachlass des Bukowiner Dichters Moses Rosenkranz (1904–2003).	Seminar Judith Schifferle
22.01.2014	**Denkpause: Selbsterkenntnis**	Reihe Christian Graf
22.01.2014	**Heinrich Barth** Eine Einführung in die Existenzphilosophie III	Seminar Christian Graf
24.01.2014	**Erleben und Erinnern**	Seminar Renatus Ziegler
25.01.2014	**Ethik der Selbsterkenntnis II**	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
27.01.2014	**Lesezirkel** Lektüre: «Heimsuchung» von Jenny Erpenbeck**.**	Reihe Judith Schifferle
30.01.2014	**Mini-Seminare zu Maxi-Themen** Das Unverfügbare	Reihe Stefan Brotbeck
04.02.2014	**Im poetischen Widerschein des 20. Jahrhunderts** Der Briefnachlass des Bukowiner Dichters Moses Rosenkranz (1904–2003).	Seminar Judith Schifferle

05.02.2014	**Beethovens Streichquartett op. 132, «Dankgesang»** Workshop und Konzert. Mit dem Faust-Quartett und Peter Dellbrügger	Workshop und Konzert
05.02.2014	**Denkpause: Geschichte und Geschichten**	Reihe Christian Graf
05.02.2014	**Heinrich Barth** Eine Einführung in die Existenzphilosophie III	Seminar Christian Graf
07.02.2014	**Erleben und Erinnern**	Seminar Renatus Ziegler
10.02.2014	**Lesezirkel mit Judith Schifferle** Buch «Heimsuchung» von Jenny Erpenbeck	Reihe mit Judith Schifferle
13.02.2014	**Mini-Seminare zu Maxi-Themen** Das Unverfügbare	Reihe Stefan Brotbeck
15.02.2014	**Einführung in die Philosophie der Kunst II**	Seminar Christian Graf
17.02.2014	Literatur & Philosophie **Verbrechen und Strafe von F. M. Dostojewskij**	Seminar Stefan Brotbeck und Nadine Reinert
18.02.2014	Bücher an der Zeit **Thomas Nagel: Geist und Kosmos**	Seminar Stefan Brotbeck und Renatus Ziegler
19.02.2014	**Denkpause: Aufwachen**	Reihe Christian Graf
19.02.2014	**Heinrich Barth** Eine Einführung in die Existenzphilosophie III	Seminar Christian Graf
21.02.2014	**Philosophicum-Forum: Philosophical Counseling and Spiritual Care** Mit der Philosophin Shlomit Shuster. Ein Programm von philopraxis	Philosophicum-Forum: Vortrag
21.02.2014	**Erleben und Erinnern**	Seminar Renatus Ziegler
22. 02.2014	**Ethik der Selbsterkenntnis II**	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
24.02.2014	**Lesezirkel** Buch «Heimsuchung» von Jenny Erpenbeck	Reihe Judith Schifferle
25.02.2014	Bücher an der Zeit **Thomas Nagel: Geist und Kosmos – Bücher an der Zeit**	Seminar Stefan Brotbeck und Renatus Ziegler
27.02.2014	**Mini-Seminare zu Maxi-Themen** Das Unverfügbare	Reihe Stefan Brotbeck
28.02.2014	**Transparenz und Grenzen der Ich-Erfahrung** Podiumsgespräch mit Wolf-Ulrich Klünker, Salvatore Lavecchia und Andreas Laudert	Gespräch
01.03.2014	**Philosophie und Spiritualität mit Wolf-Ulrich Klünker**	Forschungsgespräch
03.03.2014	Literatur & Philosophie **Verbrechen und Strafe von F. M. Dostojewskij**	Seminar Stefan Brotbeck und Nadine Reihert
04.03.2014	Bücher an der Zeit **Thomas Nagel: Geist und Kosmos**	Seminar Stefan Brotbeck und Renatus Ziegler
15.03.2014	**Ethik der Selbsterkenntnis II**	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
17.03.2014	**Lesezirkel mit Judith Schifferle** Buch «Heimsuchung» (2008) von Jenny Erpenbeck	Reihe Judith Schifferle
17.03.2014	Literatur & Philosophie **Verbrechen und Strafe von F. M. Dostojewskij**	Seminar Stefan Brotbeck und Nadine Reihert
19.03.2014	**Denkpause: Umkehr**	Reihe Christian Graf
19.03.2014	**Heinrich Barth** Eine Einführung in die Existenzphilosophie III	Seminar Christian Graf
20.03.2014	**Mini-Seminare zu Maxi-Themen:** Das Unverfügbare	Reihe Stefan Brotbeck

21.03.2014	**Das Brennesselhaus** Buchvernissage/ Zmicier Vishniou (Weissrussland) im Gespräch mit seiner Übersetzerin Martina Jakobson	Buchvernissage Martina Jakobson
22.03.2014	**Einführung in die Philosophie der Kunst II**	Seminar Christian Graf
22.03.2014	**Ethik der Selbsterkenntnis II**	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
29.03.2014	**Mitwirkendentreffen, Forschungsgespräche**	Mit den Mitwirkenden: Stefan Brotbeck, Peter Dellbrügger, Christian Graf, Georg Gusewski, Martina Jakobson, Philip Kovce, Andreas Laudert, Salvatore Lavecchia, Nadine Reinert, Judith Schifferle, Alexander Tschernek, Ursina Weishaupt, Renatus Ziegler.
31.03.2014	**Lesezirkel** Buch «Heimsuchung»von Jenny Erpenbeck	Reihe Judith Schifferle
31.03.2014	Literatur & Philosophie **Verbrechen und Strafe von F. M. Dostojewskij**	Seminar Stefan Brotbeck und Nadine Reihert
02.04.2014	**Denkpause: Neugeburt**	Reihe Christian Graf
02.04.2014	**Heinrich Barth** Eine Einführung in die Existenzphilosophie III	Seminar Christian Graf
03.04.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
04.04.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
04.04.2014 05.04.2014	**Das Ich als Maler des Lichts**	Seminar Jasminka Bogdanovic und Salvatore Lavecchia

Trimester III		
24.04.2014	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Erwartung und Erwartungen	Reihe Stefan Brotbeck
26.04.2014	**Ethik der Selbsterkenntnis III**	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
28.04.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
28.04.2014	**Lesezirkel** Lektüre: «Ostende, 1936» von Volker Weidermann	Reihe Judith Schifferle
29.04.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
30.04.2014	**Denkpause: Vernetzt – verstrickt – verbunden**	Reihe Christian Graf
02.05.2014	**Vernissage: Die Krim als Spielplatz der Geschichte** «Playing Boule in the Valley of the Shadow of Death» (2011), Videoinstallation von Vladimir Mitrev (Berlin/Basel) Mit einer Einführung von Martina Baleva, Kompetenzzentrum Kulturelle Topographien Universität Basel.	Videoinstallation
03.05.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
03.05.2014 – 16.05.2014	**Die Krim als Spielplatz der Geschichte** «Playing Boule in the Valley of the Shadow of Death» (2011), Videoinstallation von Vladimir Mitrev (Berlin/Basel)	Videoinstallation
05.05.2014	**Lesezirkel** Lektüre: «Ostende, 1936» von Volker Weidermann	Reihe Judith Schifferle
06.05.2014	**Christian Morgenstern – Humorist und Mystiker** Vortrag von David Marc Hoffmann zum Gedenken seines 100. Todestags (31. März 2013)	Vortrag

07.05.2014	**Ukraine in der Zange zwischen Ost und West** ...oder der Versuch, der Krise ein Gesicht zu geben	Gespräch mit Nadine Reinert und Judith Schifferle
07.05.2014	**Denkpause: Macht und Ohnmacht**	Reihe Christian Graf
08.05.2014	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Erwartung und Erwartungen	Reihe Stefan Brotbeck
10.05.2014	**Philosophie und Alltag** «Es gibt nur die Freiheit, die wir uns nehmen»	Seminar Stefan Brotbeck
13.05.2014	Bücher an der Zeit **Peter Bieri: Eine Art zu leben**	Seminar Stefan Brotbeck und Renatus Ziegler
15.05.2014	Bücher an der Zeit **Peter Bieri: Eine Art zu leben**	Seminar Stefan Brotbeck und Renatus Ziegler
16.05.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
17.05.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
19.05.2014	**Lesezirkel** Lektüre: «Ostende, 1936» von Volker Weidermann	Reihe Judith Schifferle
21.05.2014	**Denkpause: Sicherheit und Risiko**	Reihe Christian Graf
22.05.2014	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Erwartung und Erwartungen	Reihe Stefan Brotbeck
24.05.2014	**Ethik der Selbsterkenntnis III**	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
26.05.2014	**Lesezirkel** Lektüre: «Ostende, 1936» von Volker Weidermann	Reihe Judith Schifferle
27.05.2014	**Seminar der Autoren – Mit Verena Stössinger** «Was macht ein Leben aus, am Ende eins Lebens?»	Seminar Stefan Brotbeck, Alexis Hofmeister, Nadine Reinert und Verena Stössinger
31.05.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
03.06.2014	**Seminar der Autoren – Mit Verena Stössinger** «Was macht ein Leben aus, am Ende eines Lebens?»	Seminar Stefan Brotbeck, Alexis Hofmeister, Nadine Reinert und Verena Stössinger
04.06.2014	**Denkpause: Egoismus und Altruismus**	Reihe Christian Graf
05.06.2014	**Mini-Seminare über Maxi-Themen** Erwartung und Erwartungen	Reihe Stefan Brotbeck
06.06.2014	**Wortwörtlich: Schamverlust** Nadine Reinert, Adrian Portmann und Martina Kuoni diskutieren über das Buch von Ulrich Greiner	Gesprächsreihe Nadine Reinert
10.06.2014	**Seminar der Autoren – Mit Verena Stössinger** «Was macht ein Leben aus, am Ende eines Lebens?»	Seminar Stefan Brotbeck, Alexis Hofmeister, Nadine Reinert und Verena Stössinger
14.06.2014	**Praxis für Philosophie**	Beratung und Impulse
18.06.2014	**Denkpause: Geld und Wert**	Reihe Christian Graf
19.06.2014	**Mini-Seminare über Maxi-Themen**	Reihe Stefan Brotbeck
20.05.2014	Bücher an der Zeit **Peter Bieri: Eine Art zu leben**	Seminar Stefan Brotbeck und Renatus Ziegler
21.06.2014	**Ethik der Selbsterkenntnis III**	Seminar (Jahreskurs) Stefan Brotbeck
24.06.2014	**Der musikalische Dialog – das musikalische Gespräch** Workshop und Konzert Mit dem Faust-Quartett und Peter Dellbrügger	Konzert mit Workshop
25.06.2014	**Denkpause: Leistung**	Reihe Christian Graf

« Alle wollen sie irgendwo hin, haben sich aufgemacht und bewegen sich (und lassen sich bewegen) und kommen doch nicht wirklich an, wo sie hinwollten. Vielleicht, weil sich ihre Vorstellung von einem Ziel unterwegs verändert? Oder verändert sich jedes Ziel, wenn man sich wirklich aufmacht – so, wie der Horizont immer mitwandert, so weit man auch geht?»

Verena Stössinger

27.06.2014	**Führungskolloquium** Stefan Brotbeck, Peter Dellbrügger, Karl-Martin Dietz, Klaus-Dieter Hohr, Gero Lüben, Thomas Kracht, Salvatore Lavecchia, Jürgen Paul, Claus Otto Scharmer, Rudy Vandercruysse, Christoph Werner	Kolloquium
28.06.2014	**Führungskolloquium** (Teilnehmende siehe 27.06.2014)	Kolloquium
28. 06.2014	**Denk-mal!-Fest** Denkfest-Vortrag von Ronald Buser, Professor für Astronomie Für die Spenderinnen und Spender des Philosophicum.	Denk-mal!-Fest
Schwerpunkt Rose Ausländer		
21. 08.2014	**Vernissage: Dennoch Rosen – das Leben der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer im Spiegel ihrer Gedichte.** Wanderausstellung der Friedensbibliothek Berlin.	Programm Rose Ausländer
22.08.2014 – 10.09.2014	**Ausstellung: Dennoch Rosen – das Leben der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer im Spiegel ihrer Gedichte.** Wanderausstellung der Friedensbibliothek Berlin	Programm Rose Ausländer
22.09.2014	**Die unsichtbare Stadt – Czernowitz in jüdischer Geschichte und Erinnerung.** Vortrag von Alexis Hofmeister.	Programm Rose Ausländer
25.08.2014	**Der Traum lebt mein Leben zu Ende.** Das Leben der Dichterin Rose Ausländer. Dokumentarfilm (2010) von Katharina Schubert. Mit einer Einführung von Judith Schifferle	Programm Rose Ausländer
28.09.2014	**«Deiner Stimme Schatten»** Vortrag von Verleger Helmut Braun	Programm Rose Ausländer
31.08.2014	**Noch ist Raum für ein Gedicht.** Lesung und Musik mit Monika Barmettler und Andreas Wäldele (Mandoline und Violine). In der allgemeinen Lesegesellschaft Basel.	Programm Rose Ausländer
01.09.2014	**Herr Zwilling und Frau Zuckermann. Dokumentarfilm (1999) von Volker Koepp.** Mit einer Einführung von Judith Schifferle	Programm Rose Ausländer
04.09.2014	**Rose Ausländer. Gedicht – Prosa – Biografisches.** Gesprochen und ausgewählt von Anina Jendreyko.	Programm Rose Ausländer
07.09.2014	**In meinen Träumen aus Feuer und Schnee.** Lesung und Gespräch. Mit der Lyrikerin und Autorin Gabriele Markus	Programm Rose Ausländer
08.09.2014	**Dieses Jahr in Czernowitz. Dokumentarfilm (2004) von Volker Koepp.** Mit einer Einführung von Judith Schifferle	Programm Rose Ausländer

Rose Ausländer

Nadine Reinert

Es war ein fruchtbarer und folgenreicher Hinweis, den ich von einer befreundeten Bekannten auf die Wanderausstellung «Dennoch Rosen» der Friedensbibliothek Berlin erhielt. Die Aussicht, in den Räumen des Philosophicum eine Ausstellung zu der Lyrikerin Rose Ausländer zu beherbergen, traf auf ein bereits erwachtes und reges Interesse an Literatur und Lyrik, deren Wurzeln in die Bukowina und Galizien zurückgehen. Das inhaltliche Begleitprogramm zu Rose Ausländer konnte ich denn auch zusammen mit Judith Schifferle entwerfen, die sich schon seit mehreren Jahren mit dieser Gegend beschäftigt.

Die Wanderausstellung berührte durch ihre programmatische ästhetische Schlichtheit und die konzentrierte Darstellung und Präsentation wesentlicher Aspekte aus dem Leben und Werk Rose Ausländers. Der informationsreiche Dokumentarfilm von Katharina Schubert, den wir im Rahmenprogramm zeigten, gab weitere Einblicke in ihr Leben; daneben war auch die Stadt Czernowitz – Herkunftsort von Rose Ausländer – Gegenstand von mehreren Programmpunkten. In den Jahren vor dem Krieg war Czernowitz ein lebendiges, geistiges und kulturelles Zentrum, das sich durch das Nebeneinander von verschiedenen Kulturen, insbesondere auch der jüdischen Kultur, auszeichnete. Nach den traumatischen Jahren und Erfahrungen im Krieg kehrte Rose Ausländer nach ihrer zweiten Ausreise in die USA im Jahre 1944 nie mehr in ihre Heimatstadt zurück. Nach einem längeren Aufenthalt in den USA und verschiedenen Reisen liess sie sich schliesslich in Düsseldorf im jüdischen Altenheim nieder.

Besonders eindrücklich und bewegend war der Vortrag des Verlegers Helmut Braun, der Rose Ausländer in Düsseldorf persönlich kennenlernte und sie von da an bis zu ihrem Tod als Freund und Herausgeber ihrer Werke begleitete. Ihm ist zu verdanken, dass ihre Werke auch von grösseren Publikumskreisen wahrgenommen wurden und sie eine breitere öffentliche Anerkennung und Resonanz erhielt.

Zu einer vernehmbaren Stimme kam das lyrische Wort Ausländers in den Lesungen – mal begleitet vom Klang der Violine und Mandoline von Andreas Wäldele bei Monika Barmettler in der allgemeinen Lesegesellschaft– mal umhüllt von der spätsommerlich schweren Abendluft bei Anina Jendreyko im Festsaal des Philosophicum.

Rose Ausländers Lyrik bringt Zwischentöne zum Erklingen, sie befreit Gedanken und Traumwelten aus dem Wortkorsett und verleiht ihnen eine Sprache, die nicht mehr am einzelnen Buchstaben festzumachen ist. Immer wieder dringen auch ihr philosophischer Horizont und ihr philosophisches Interesse durch, die sie ihr Leben lang begleiteten. Nebst ihrem umfangreichen Werk verdienen ihre schöpferische Hartnäckigkeit und ihre Ausdauer ganz besondere Achtung – in ihnen kommt eine Leidenschaft für das Sprachdenken zum Ausdruck, die sie noch im vorgerückten und sogar hohen Alter zur Erarbeitung immer neuer lyrischer Werke inspirierte.

Eine grosse Freude war auch die dankbare Aufnahme des Programms beim Publikum: an mehreren Abenden waren die letzten Stühle und sogar die Fensterbank im Philosophicum besetzt und es zeigte sich, dass gerade auch der Spätsommer eine willkommene Zeit für ein ausgiebiges Eintauchen in das Element der Poesie ist.

Die Welt denkt mich
und fragt

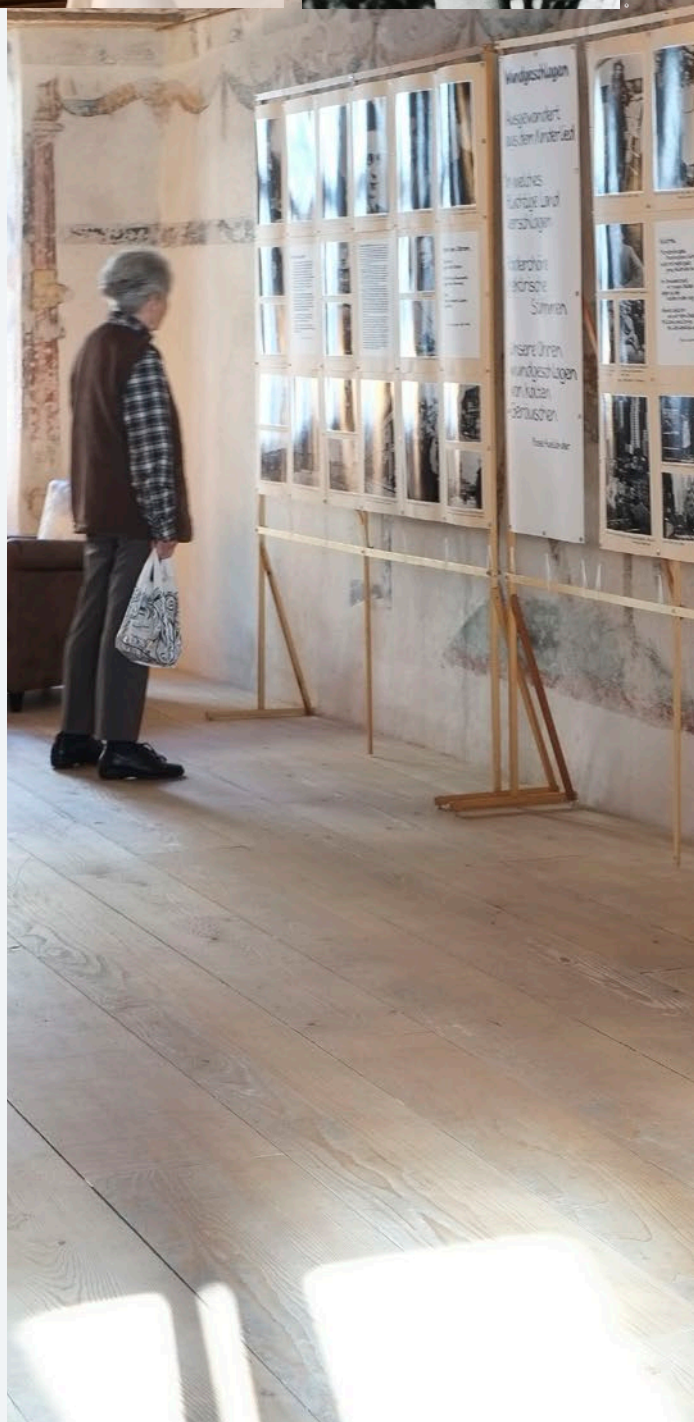
Wo suchst du mich
wo findest du mich

Ich reite auf einer
Wolke aus Worten
und antworte
HIER

Rose Ausländer

© Friedensbibliothek Berlin

Vortrag von Verleger Helmut Braun (oben).
Lesung mit Anina Jendreyko (mitte).
Rose Ausländer, 1931 (rechts)



Rose Ausländer
Vom 21. August bis 10. September

- **Ausstellung «Dennoch Rosen».** Das Leben der jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer im Spiegel ihrer Gedichte», eine Wanderausstellung der Friedensbibliothek Berlin.
- **«Die unsichtbare Stadt – Czernowitz in jüdischer Geschichte und Erinnerung»,** Vortrag und Gespräch mit dem Historiker Alexis Hofmeister.
- **«Deiner Stimme Schatten»,** Vortrag des Verlegers Helmut Braun.
- Filmvorführungen: **«Der Traum lebt meine Leben zu Ende. Das Leben der Dichterin Rose Ausländer»**, Dokumentarfilm (2010) von Katharina Schubert; **«Herr Zwilling und Frau Zuckermann»,** Dokumentarfilm (1999) von Volker Koepp; **«Dieses Jahr in Czernowitz»,** Dokumentarfilm (2004) von Volker Koepp.
- Lesungen: **«Noch ist Raum für ein Gedicht. Lesung und Musik mit Monika Barmettler und Andreas Wäldele (Mandoline und Violine)», «Rose Ausländer: Gedichte – Prosa – Biografisches»** Gesprochen und ausgewählt von Anina Jendreyko.
- Lesung und Gespräch **«In meinen Träumen aus Feuer und Schnee»,** mit der Lyrikerin und Autorin Gabriele Markus, Moderation: Martin Dreyfus.

Betriebliches und Finanzielles

Das dritte Betriebsjahr des Philosophicum dauerte vom 1. Juli 2013 bis zum 30. Juni 2014. Die private Initiativschenkung, die die Begründung des Philosophicum sowie den Aufbau und die ersten Jahre ermöglicht hat, lief per Ende März 2014 aus. Die besondere betriebliche Herausforderung bestand folglich in diesem Jahr darin, für das Philosophicum verschiedene neue Finanzierungsmöglichkeiten zu finden und diese aufzubauen. Für Freunde des Philosophicum aus Deutschland wurde in diesem Jahr ein als gemeinnützig anerkannter Deutscher Förderverein e.V. gegründet mit einem Spendenkonto in Deutschland.

Die Gesamtausgaben im Jahr 2013/2014 beliefen sich auf 456 696 CHF. Davon konnte das Philosophicum rund 36% aus eigenen Angeboten und über Einnahmen selber finanzieren. Die anderen 64% konnten durch private Spenden abgedeckt werden – das entspricht einer Summe von 291 460 CHF und kommt somit der über die Spendenaktion angestrebte Summe zur Unterstützung des Grundbetriebs (300 000 CHF) nahe.

Auf der Aufwandseite bilden die Mitarbeitereinkommen den grössten Anteil (245 648 CHF): Sie bestanden im Jahr 2013/2014 in 230 Stellenprozent für Leitung (2 Personen), Sekretariat & Administration, Assistenz und Praktikum. Den nächstgrösseren Anteil bilden die Programmkosten – bestehend u.a. aus Honorarkosten sowie Infrastrukturkosten für Seminare, Abendveranstaltungen und Projekte (86 345 CHF). Besonders ist an dieser Stelle der Ikonenschwerpunkt zu nennen, der über einen Monat mit Ausstellung und einem dichten Rahmenprogramm das Philosophicum geprägt hat. An dritter Stelle sind die Kosten für Miete und Unterhalt (68 027 CHF), die einen grossen Anteil der Ausgaben ausmachen, gefolgt von den Kosten für die Verwaltung (29 558 CHF) und die Öffentlichkeitsarbeit (CHF 27 118).

Vom September bis Dezember 2013 führte das Philosophicum die Spendenaktion «Geld für Geist» durch, die sich an Privatpersonen aus der Schweiz und Deutschland richtete. Das Ziel war, rund 300 000 CHF über Spenden einzunehmen und damit die Gewährleistung des Grundbetriebs des Philosophicum für ein weiteres Jahr zu sichern. Bis zum 31. Dezember 2013 durfte das Philosophicum rund 216 900 CHF empfangen, das sind 72,3% des angestrebten Betrags. Weitere kleinere und grössere Spendenbeiträge, die auch noch nach Ablauf der Spendenaktion eintrafen, machten es möglich, dass der Betrieb des Philosophicum bis Ende 2014 wieder auf sichere Füsse gestellt werden konnte (verwendete Spenden insgesamt: 291 460 CHF). Die Spendenaktion «Geld für Geist» war ein Erfolg. Der Umstand, dass sich über 150 Menschen daran beteiligt haben, bewirkte grosse Freude und Dankbarkeit.

Neben den Spendenbeiträgen versuchte das Philosophicum auch anderweitig Erträge zu erzielen. Einnahmen aus Veranstaltungen und Seminaren sowie Projektunterstützungen von Stiftungen und der öffentlichen Hand leisteten einen wichtigen Beitrag (137 681 CHF). Im Jahr 2013/2014 ist von Programmseite an dieser Stelle besonders der Ikonenschwerpunkt zu nennen, der ein grosser Erfolg und ausgesprochen rege besucht war. Eine weitere Einnahmequelle in dieser Kategorie bildete der Bereich «Erträge aus eigenen Angeboten», der in diesem Jahr speziell mit Angeboten für Unternehmerinnen und Unternehmer weiter ausgebaut wurde. Unternehmerinnen und Unternehmer können beim Philosophicum Seminare buchen zu Themen, die sie mit dem Seminarleiter im voraus besprechen und definieren können. Die Fragestellungen berühren philosophische, spirituelle, soziale wie auch ökonomische und betriebliche Aspekte. Unter die sonstigen Erträge fallen insbesondere die Raumvermietungen des Philosophicum für private, kulturelle oder betriebliche Zwecke (27 555 CHF).

© Suvorov-Franz

Spenden aus der Schweiz können auf folgendes Konto bei der Basler Kantonalbank eingehen und sind ab CHF 100.– steuerabzugsfähig:

IBAN: CH83 0077 0252 6297 9200 1
Clearing-Nr.: 770
Postkonto BKB: 40-000061-4
BIC: BKBBCHBBXXX
Zugunsten: Philosophicum Basel, St. Johanns-Vorstadt 19–21, CH-4056 Basel

Spenden aus Deutschland können auf folgendes Konto bei der GLS Gemeinschaftsbank eG in Bochum eingehen:

IBAN: DE09430609677912324800
BIC: GENODEM1GLS
Kontoinhaber: Deutscher Förderverein Philosophicum e.V., Basler Strasse 16, D-79400 Kandern

Kooperationspartner

> Ich bin nicht immer meiner Meinung.
>
> *Paul Valéry*

Vom August 2013 bis zum September 2014 hat das Philosophicum für die Realisierung seiner Tätigkeiten wieder mit rund zwanzig verschiedenen Partnern und Institutionen zusammengearbeitet.

Ackermannshof Basel
Alexander und Nathalie Suvorov-Franz
Allgemeine Lesegesellschaft Basel
Culturescapes Balkan
Fachstelle für Erwachsenenbildung BL (FEBL)
Faust Quartett
Friedensbibliothek Berlin
Friedrich von Hardenberg Institut für Kulturwissenschaften Heidelberg
Futurum Verlag
Heinrich Barth-Gesellschaft
Museum Burghalde Lenzburg
Osteuropa-Forum Basel
ORF (Ö1)
philopraxis.ch
Restaurant Jays im Ackermannshof
Ritz & Häfliger, Visuelle Kommunikation Basel
Robert Bosch Stiftung
Verein Pro Longo Mai
Wisent Reisen

© Norbert Roztocki

Mitwirkende des Philosophicum

Stefan Brotbeck
1962 in Biel geboren. Studium der Philosophie, Neueren Deutschen Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte. Freier Mitarbeiter «Reflexe Philosophie», Philosophielehrer, Mitarbeiter der Nietzsche-Edition Basel. 1997 bis 2002 Lehrauftrag für Philosophie an der Universität Basel. Seit 2002 Forschungs- und schriftstellerische Arbeit im Rahmen des Initium. Seminar- und Beratungstätigkeit für Philosophie und Anthroposophie. Initiator des Philosophicums und seit 2010 Leitung und Mitwirkung am Aufbau des Philosophicum.

Peter Dellbrügger
Geboren 1976 in Stuttgart. Trotz ausgeprägter musikalischer Neigungen Wirtschaftsstudium, ergänzend Fernstudium Kulturmanagement. Forschungsassistent im Arbeitsbereich «Dialogische Führung» am Hardenberg Institut (Heidelberg). 2004 bis 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter/ Doktorand am Institut für Entrepreneurship am KIT (Karlsruhe). 2010 bis 2011 Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei dm-drogerie markt. Seit September 2011 Freiberufler und Unternehmensberater.

Christian Graf
1970 in Liestal geboren, zunächst Ausbildung als Musiker (Lehrdiplom für Klavier), dann Studium in Philosophie, Neuerer Deutscher Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft an der Basler Universität (Promotion 2007). Seit 2010 Leiter der von ihm ins Leben gerufenen philosophischen Gesprächsreihe «Denkpausen». Präsident der Heinrich Barth-Gesellschaft, Basel.

Georg Gusewski
1979 in Rünenberg geboren und aufgewachsen. Studierte in Rostock, Freiburg i. Br. und Basel Philosophie, Biologie und Biologische Anthropologie. 2005 bis 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsstelle für Ethik in den Biowissenschaften (Universität Basel) und von 2010 bis 2012 Mitarbeit in der Leitung und am Aufbau des Philosophicum Basel.

Nadine Reinert
1979 geboren, Studium der Philosophie, Russistik, Slavistik und der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft sowie MAS Kulturmanagement. Von 2008 –2011 Assistenz für Programm und PR am Literaturhaus Basel, von 2005–2011 Leitung des Café Philo in Basel. Verschiedene Moderationstätigkeiten. Seit 2010 Mitaufbau und Co-Leitung des Philosophicum und Durchführung von verschiedenen Themenschwerpunkten zur Kultur Mittel- und Osteuropas.

Judith Schifferle
1978 in Grenchen geboren. Studium der Deutschen Philologie, Kulturanthropologie und Kunstgeschichte in Basel und Wien. Seit 1999 häufig unterwegs durch Mitteleuropa bis nach Eurasien mit längeren Aufenthalten in der Ukraine. 2011 Promotion zum Bukowiner Dichter Moses Rosenkranz («Überleben im Dazwischen», Böhlau 2013), seither tätig in der Literatur- und Kunstvermittlung (z.B. Universität Basel, Cartoonmuseum, Schaulager) sowie als freie Autorin («Zweistimmige Gedichte», Essays, Ausstellungstexte).

Christian Tewes
1972 in Düsseldorf geboren. Studium der Philosophie, Geschichte und Germanistik in Essen und in St. Andrews (Schottland). Promotion an der Universität Koblenz-Landau im Fach Philosophie zum Thema Grundlegung der Bewusstseinsforschung. Von 2005 bis 2007 Lehraufträge an der Universität Koblenz-Landau. 2007-2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theoretische Philosophie an der Friedrich Schiller Universität Jena. 2015 Habilitation an der FSU-Jena.

Salvatore Lavecchia
1971 in Catanzaro (I) geboren, ist Professor für Geschichte der Antiken Philosophie an der Universität von Udine (I) und Dozent innerhalb des Masters «Consulenza Filosofica di Trasformazione» an der Universität von Verona (I). In Forschung und Lehre vertieft er jene Dimensionen der Philosophie, die, auf die Verwandlung des denkenden und handelnden Individuums hin orientiert, das Philosophieren als Schwelle zu einer zeitgemässen Erfahrung des Geistigen wahrnehmbar machen können.

Dagmar Horstmann
1963 in Mannheim geboren; Ausbildung zur Fremdsprachensekretärin. Festivalorganisation GAM Baden-Baden, Veranstaltungsassistenz am Kurhaus Baden-Baden. Von 1992 bis 1996 Studium an der Dora-Gutbrod-Schule für Sprachkunst, Arlesheim. 1997 Geschäftsführung und Ensemblemitglied des Marionettentheaters «Blaue Blume». Im Jahr 2000 Gründung des eigenen Marionettentheaters mit Kinder- und Jugendprogrammen. Seit Mai 2014 tätig am Philosophicum, zuständig für administrative und organisatorische Aufgaben.

Martina Jakobson
(Geb. Mrochen), aufgewachsen als Tochter deutscher und russischer Eltern in Berlin und Moskau. Sie lebt seit 2010 im Dreiländereck Schweiz, Frankreich und Deutschland in Kandern (Südbaden). Seit 2000 ist sie als freiberufliche Literaturübersetzerin und Herausgeberin aus dem Russischen, Weissrussischen und Französischen tätig, moderiert Lesungen und Performances im Bereich Osteuropa. Sie studierte Slawistik und Romanistik in Berlin, Moskau und Paris.

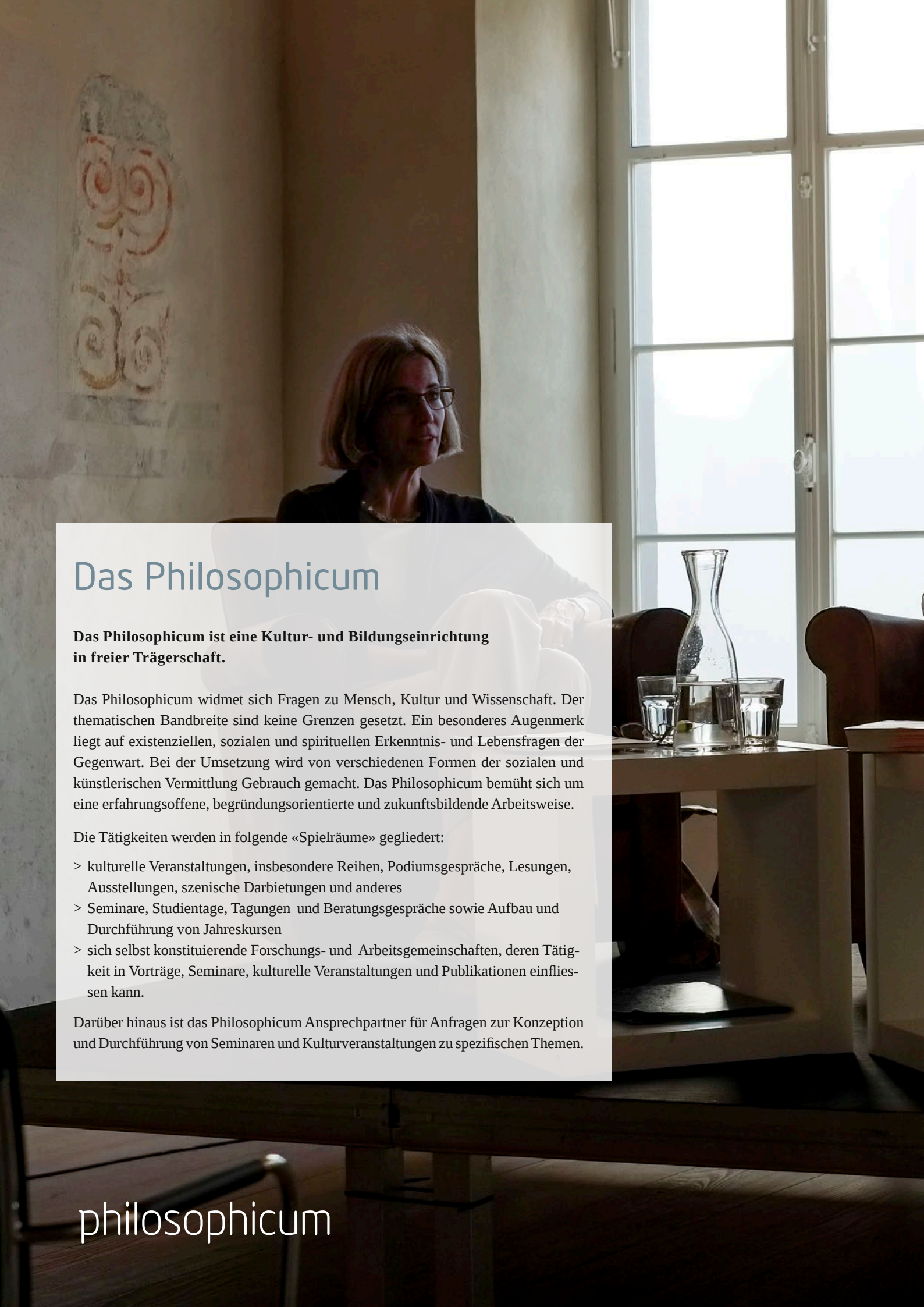
Philip Kovce
1986 in Göttingen geboren, lebt als freier Autor in Berlin. Er studierte Wirtschaftswissenschaften und Philosophie an der Universität Witten/Herdecke sowie an der Humboldt-Universität zu Berlin und war Stipendiat der Studienstiftung des deutsches Volkes sowie des Studienkollegs zu Berlin. Philip Kovce ist Mitbegründer des Think Thanks «First World Development» sowie Mitglied des «Think Tank 30» des Club of Rome.

Andreas Laudert
1969 in Bingen/Rhein geboren, studierte Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin (1996–2000) und wurde u.a. am Deutschen Theater Göttingen, am Theater Bielefeld und den Berliner Sophiensälen uraufgeführt. Er publizierte Prosa, Essays und Lyrik und erhielt 2001 den Georg-K.-Glaser-Förderpreis des SWR. Parallel studierte er Theologie in Hamburg und Stuttgart und war vier Jahre Pfarrer. Heute tätig als freier Autor und Dozent.

Alexander Tschernek
Seit Jahren mit seiner Stimme sprachforschend in der Kunst unterwegs: in Theatern und Opern, in Hörspielen und Filmen, in Moderationen und freier Rede. Seit 2005 veranstaltet er die Philosophie-Lesungsreihe Philosophie Pur – in Wien, Graz, München und Basel. Auf der Bühne war er zuletzt in Österreich im «Käthchen von Heilbronn» und den «Sommergästen» zu sehen – im Kino in der Komödie «Drei Eier im Glas» und in «WIN WIN», wo er einen Unternehmer verkörpert, der von der Last des Materialismus befreit werden möchte …

Ursina Weishaupt
Matura mit Schwerpunkt Wirtschaft am Gymnasium Münchenstein. Studium an der Fachhochschule für Tourismus in Samedan und Ausbildung zur Tourismus Fachfrau und PR-Fachfrau SPRI. Leitungsfunktion im Restaurant schmatz im grössten Tonstudio von Basel. Danach fünf Jahre News-Koordinatorin beim Schweizer Fernsehen in Zürich. Von Juni 2012 bis Juni 2014 zuständig für das Sekretariat und diverse organisatorische Aufgaben im Philosophicum.

Renatus Ziegler
1955 in Basel geboren, Diplom in Mathematik und Theoretischer Physik, ETH Zürich, Promotion in geometrischer Mechanik, Universität Kassel. Seit 2015 Leitung Qualitätsmanagement in der Firma Iscador AG, Arlesheim (Schweiz). Tätigkeit in Forschung und Lehre in: projektive Geometrie, Logik, Philosophie der Mathematik, geometrische Astronomie, Erkenntnislehre, ethischer Individualismus, philosophische Grundlegung der Anthroposophie (Philosophische Anthropologie, Philosophie der Reinkarnation).



Das Philosophicum

Das Philosophicum ist eine Kultur- und Bildungseinrichtung in freier Trägerschaft.

Das Philosophicum widmet sich Fragen zu Mensch, Kultur und Wissenschaft. Der thematischen Bandbreite sind keine Grenzen gesetzt. Ein besonderes Augenmerk liegt auf existenziellen, sozialen und spirituellen Erkenntnis- und Lebensfragen der Gegenwart. Bei der Umsetzung wird von verschiedenen Formen der sozialen und künstlerischen Vermittlung Gebrauch gemacht. Das Philosophicum bemüht sich um eine erfahrungsoffene, begründungsorientierte und zukunftsbildende Arbeitsweise.

Die Tätigkeiten werden in folgende «Spielräume» gegliedert:

> kulturelle Veranstaltungen, insbesondere Reihen, Podiumsgespräche, Lesungen, Ausstellungen, szenische Darbietungen und anderes
> Seminare, Studientage, Tagungen und Beratungsgespräche sowie Aufbau und Durchführung von Jahreskursen
> sich selbst konstituierende Forschungs- und Arbeitsgemeinschaften, deren Tätigkeit in Vorträge, Seminare, kulturelle Veranstaltungen und Publikationen einfliessen kann.

Darüber hinaus ist das Philosophicum Ansprechpartner für Anfragen zur Konzeption und Durchführung von Seminaren und Kulturveranstaltungen zu spezifischen Themen.

philosophicum